

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 32 (1962)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inhalt: Das geometrische Mittel – Sprachkundliche Abstecher – Seifenblasen – Brieftauben – Gedichte als Arbeitsvorlagen – Gutes Deutsch – Erfahrungsaustausch – Glasmosaik – Soli deo gloria

Das geometrische Mittel

Von Hans Klauser

Nachdem die Proportion eingeführt worden ist, kommen wir zum wichtigsten Gebrauch: Berechnung der vierten Proportionalen. Suchen wir zu drei Zahlen die vierte Proportionale, so ist diese Aufgabe bestimmt; sie ergibt aber drei Lösungen, je nachdem man eine der drei Zahlen mit x zu innern (oder äusseren) Gliedern paart. Beispiel: Gesucht die vierte Proportionale zu den Zahlen 8, 10, 20.

1. $x:8 = 10:20$

$x = 4$

2. $8:10 = x:20$

$x = 16$ ($4 \times 16 \times 25 = 8 \times 10 \times 20$)

3. $8:10 = 20:x$

$x = 25$

Eine Lösung ist grösser, eine kleiner als die drei gegebenen Zahlen, die dritte liegt zwischen der grössten und kleinsten. Für die Schüler ist die vierte Proportionale in vorgeschriebener Gleichung eindeutig bestimmt. Die besseren wollen aber die drei Fälle erklärt wissen.

Zum geometrischen Mittel (g. M.) führt eine neue Frage:

Lassen sich zwei Glieder einer Proportion zu zwei gegebenen bestimmen? Zwei Fälle sind denkbar:

1. $x:y = a:b$ ein äusseres und ein inneres Glied sind gesucht.

2. $a:x = y:b$ zwei zusammengehörende (z. B. die beiden inneren) Glieder sind gesucht.

Beide Aufgaben sind unbestimmt, eine der Unbekannten kann noch gewählt werden. Um eine bestimmte Aufgabe zu erhalten, verlangen wir, dass beide Unbekannten gleich gross seien.

1. $x:x = a:b$

2. $a:x = x:b$

Die erste Aufgabe ist für den Schüler sinnlos. (Er versteht die Lösung $x = 0$ nicht.) Der zweite Fall führt uns zum geometrischen Mittel.

Wir unterscheiden von Anfang an Operationen erster Stufe (Addition und Subtraktion) und solche zweiter Stufe (Multiplikation und Division). Dazu kommen später die Operationen dritter Stufe (das Potenzieren und das Radizieren). Die Schüler lernen von Anfang an, die beiden wichtigen Wörtchen «um» (I. St.) und «mal» (II. St.) scharf zu unterscheiden und unklare Ausdrücke, wie «einmal grösser», zu vermeiden. Beim Einführen des g. M. (= mittlere Proportionale) haben wir Gelegenheit, diese Betrachtungsweise zu vertiefen. Was wir dabei erarbeiten, sieht in einer durch Analogie ergänzten Zusammenstellung im Schülerheft etwa so aus:

Arithmetisches Mittel = a. M.
Durchschnittswert
Mittel I. Stufe

Geometrisches Mittel = g. M.
mittlere Proportionale
Mittel II. Stufe

Beispiele

$$\begin{array}{rcl} 8 - x & = & x - 2 \\ 10 & = & 2x \\ x & = & 5 \end{array} \quad \begin{array}{l} / + x + 2 \\ / : 2 \end{array}$$

$$\begin{array}{rcl} 8 : x & = & x : 2 \\ 16 & = & x^2 \\ x & = & 4 \end{array} \quad \begin{array}{l} / \cdot x \cdot 2 \\ / \sqrt{} \end{array}$$

Probe

$$\begin{array}{ccc} 8 - 5 & = & 5 - 2 \\ \overleftarrow{\hspace{1cm}} & & \overrightarrow{\hspace{1cm}} \\ \text{um 3} & & \text{um 3} \\ \text{kleiner} & & \text{größer} \end{array}$$

Eigenschaft

$$\begin{array}{ccc} 8 : 4 & = & 4 : 2 \\ \overleftarrow{\hspace{1cm}} & & \overrightarrow{\hspace{1cm}} \\ 2 \text{ mal} & & 2 \text{ mal} \\ \text{kleiner} & & \text{größer} \end{array}$$

allgemein

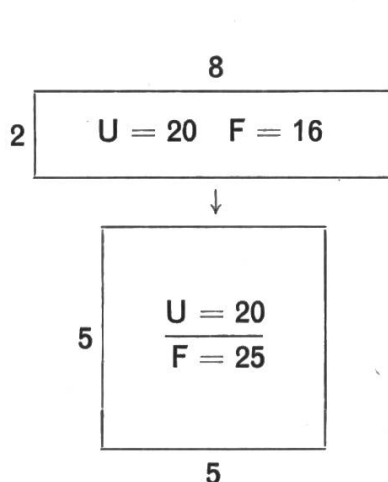
$$x = \frac{a + b}{2}$$

halbe Summe

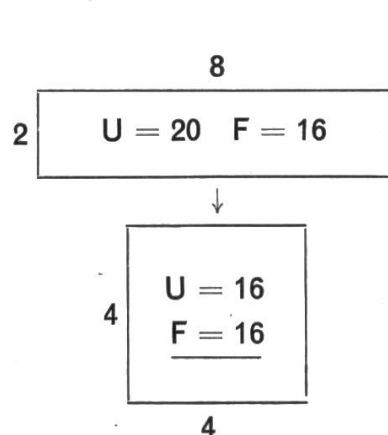
$$x = \sqrt{a \cdot b}$$

Wurzel aus dem Produkt

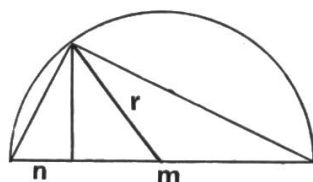
Geometrische Beispiele



um 3 kürzer, um 3 breiter
→ gleicher Umfang
Fläche ungleich

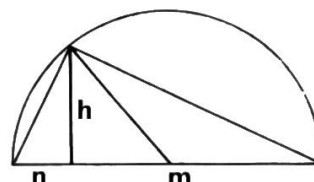


2mal weniger lang, 2mal breiter
→ gleiche Fläche
Umfang ungleich



$$r = \frac{m + n}{2}$$

= a. M. von m und n



$$h = \sqrt{m \cdot n} \quad (\text{Höhensatz!})$$

= g. M. von m und n

Das zweite geometrische Beispiel zeigt, dass das g. M. immer kleiner ist als das a. M. (g. M. = a. M., wenn $a = b$). Der Vergleich lässt sich auf die Mittel von mehr als zwei Zahlen verallgemeinern, wo dann das g. M. die n-te Wurzel aus dem Produkt von n Zahlen ist.

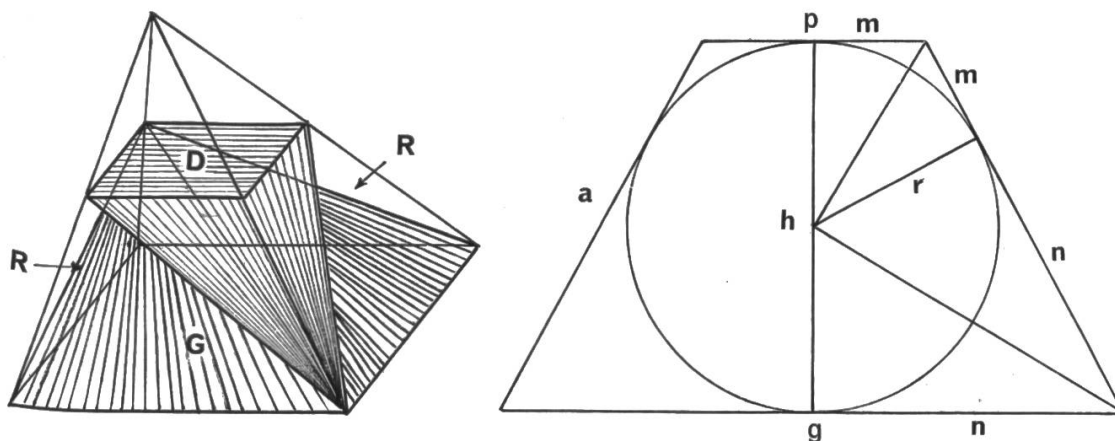
Man kann die Eigenschaften der Mittel nicht deutlich genug hervorheben und soll sie an jedem Beispiel wieder (als Probe) einprägen. Z. B. bei 4 und 100: a. M. = 52, um 48 grösser und kleiner; g. M. = 20, 5mal grösser und 5mal kleiner. Erst dann ist es dem Schüler möglich, mit dem g. M. etwas anzufangen. Wir zeigen ihm an Beispielen auch, dass der «Mal-Vergleich» der zweiten Stufe sinnvoller sein kann als der «Um-Vergleich» der ersten Stufe: Ein sehr guter Schüler hat in drei Französischarbeiten vier, ein ganz flüchtiger Schüler 100 Fehler gemacht; wie viele Fehler hat ein mittlerer Schüler? Nicht 52, sondern um die 20. Hier erkennt man, dass die Notenskala nicht immer linear sein kann.

Der nächste Fixstern ist vier Lichtjahre, ein ferner Spiralnebel 100 000 000 Lichtjahre entfernt. Man soll eine «mittlere» Entfernung angeben. Es sind sicher nicht 50 000 002, sondern etwa 20 000 Lichtjahre. Das ist viel(mal) mehr als vier Lichtjahre und viel(mal) weniger als 100 000 000, nämlich 5000 mal mehr und 5000 mal weniger.

Auf das g. M. soll bei jeder späteren Gelegenheit wieder hingewiesen werden. So ist der Kegelmantel das g. M. von Grundkreis und Mantelkreis (von dem der Mantel ein Sektor ist). In den Pyramidenstumpf lassen sich zwei Pyramiden

vom Inhalt $\frac{G \cdot h}{3}$ und $\frac{D \cdot h}{3}$ zeichnen, der Restkörper $\frac{\sqrt{G \cdot D} \cdot h}{3} = R$ ist

das g. M. der beiden Pyramiden. (Deshalb steht er in der Formel auch in der Mitte. Ebenso beim Kegelstumpf.)



Umschreibt man einem Kreis ein gleichschenkliges Trapez, so ist $a = \text{Mittel-}$
 $\text{linie} = m + n = \frac{g + p}{2}$, also das a. M. der Parallelseiten, $h = 2r = 2\sqrt{mn} =$
 $\sqrt{g \cdot p}$, also das g. M. der Parallelseiten und wieder leicht ersichtlich $g. M. < a. M.$

Aber auch schon die Absicht der Reproduktion intensiviert den Auffassungsvorgang, ebenso die Anzeige, die der Lehrer den Schülern macht: Was ihr euch da anseht, müsst ihr jetzt dann aus der Vorstellung schildern oder aufzeichnen.

Hans Aebli: Grundformen des Lehrens

Sprachkundliche Abstecher

Von Paul Waldburger

Keine Angst! Es handelt sich nicht um zusätzlichen Lehrstoff, sondern um eine Anregung, die jugendliche Entdeckerlust auf die Sprache zu lenken. Die folgenden Texte sind in Afrikaans und in Schwedisch geschrieben, in zwei Kultursprachen aus «Randgebieten» der germanischen Sprachwelt. Ich habe die Abschnitte A, B und C nach steigender Schwierigkeit ausgewählt. Am besten ist es, wenn sie der Lehrer (mit weitem Zeilenabstand; Zeilen numeriert!) für seine Schüler vervielfältigt; doch kann auch die Wandtafel genügen. Die beigefügten wörtlichen Übersetzungen sind als Hilfen für den Lehrer gedacht.

A. Lantern. Tydskrif vir Kennis en Kultur.
Laterne. Zeitschrift für Wissenschaft und Kultur.

Suid-Afrikaanse Vereniging vir die Beskerming van Wilde Diere.
Südafrikanische Vereinigung für die Beschirmung von wilden Tieren.

Die Krugerwildtuin bied beskerming aan 'n geweldige verskeidenheid van wild.
Der Krügerwildpark bietet Schutz für eine gewaltige Verschiedenheit von Wild.

Die voorgestelde nuwe Operahuis sal S 32 000 000 kos.
Das geplante neue Opernhaus soll kosten.

Die Versorging en Bewaring van Boeke.
Die Versorgung und Aufbewahrung von Büchern.

Beeldhouwerk.
Bildhauerei.

B. Arnold Theiler (1867–1936) kan met reg die vader van ons veeartsenykundige
kann mit Recht der Vater von unserer tierärztlichen

wetenskap genoem word. In 1891 het hy as 24-jarige veearts uit Switserland na
Wissenschaft genannt werden. hat er als 24jähriger Tierarzt aus nach

Suid-Afrika verhuis. Veral die rol wat hy tydens die runderpesepidemie gespeel het,
übersiedelt. Vor allem die Rolle, die er gegen die Rinderpest gespielt hat,

bestempel hom nie alleen as een van Suid-Afrika se belangrikste baanbrekers, maar
stempelt ihn nicht allein zu einem von Südafrikas bedeutendsten Bahnbrechern, sondern

ook as een van die wêreld se grootste wetenskaplikes.
auch als einen von der Welt grössten Wissenschaftlern.

C. Prins Hendrik die Seevaardster is op 13 November vanjaar presies 501 jaar
Prinz Heinrich der Seefahrer ist am dieses Jahres genau Jahre

gelede oorlede. Met sy droom om na die suidelike kuslyn van Afrika
seit gestorben. Mit seinem Traum um nach der südlichen Küstenlinie

deur te dring, het hy sy naam in die annale van die Portugese ontdekkingsreise
durchzudringen, hat er seinen Namen in den Annalen von den portugiesischen Entdeckungsreisen

roemryk verewig en tegelyk die grondslag gelê vir die ontdekking van Suid-Afrika en
ruhmreich verewigt und zugleich die Grundlage gelegt für die Entdeckung von und

later die seeroete na die Ooste. Prins Hendrik, vierde seun van Koning Johan I van
später des Seeweges nach dem Osten. vierter Sohn von König

Portugal, is op 4 Maart 1394 in die ou stad Oporto gebore. Sy moeder was Filippa,
ist am 4. März in der alten Stadt geboren. Seine Mutter war

kleindogter van Koning Eduard III van Engeland.
Enkelin von

Hendrik was innig vroom en toegewyd aan sy kerk. Sy strewe om die kus van
 war innig fromm und zugetan an seine Kirche. Sein Streben nach der Küste von
 Afrika sover as dit mag strek, te ontdek, het hy beskou as 'n diens aan
 soweit als diese mag erstrecken, zu entdecken, hatte er betrachtet als einen Dienst an

God teen die ongelowiges en tot voordeel van sy vaderland.
 Gott gegen die Ungläubigen und zum Vorteil von seinem Vaterland.

(Lantern, September 1961.)

A. Auf dem Bahnhof: ankomst dörr fönster hastighet nödbroms
 Ankunft Türe Fenster Hastigkeit (= Geschwindigkeit) Notbremse

snälltåg tidningar tidtabell vagn väntsal brev frimärke hiss utgång god afton
 Schnellzug Zeitungen Fahrplan Wagen Wartsaal Brief (Frei-)marke Lift Ausgang guten Abend

god dag bil
 guten Tag Auto

Essen und Trinken: frukost måltid bord gaffel smör peppar salt socker
 Frühstück Mahlzeit Tisch Gabel Butter = Schmer Pfeffer Salz Zucker

kalvlever lammstek medvurst rökt skinka honung pannkaka soppa
 Kalbsleber Schafbraten Mettwurst Räucherschinken Honig Pfannkuchen Suppe

kokt ägg
 gekochtes (weiches) Ei

Grönsaker: blomkål grönsallad linser spenat surkål
 Gemüse: Blumenkohl Kopfsalat Linsen Spinat Sauerkraut

Frukt: krusbär plommon päron äpplen
 Früchte: Stachelbeeren (Chruselbeeren; groseille) Pflaume Birne Apfel

Bröd: hårdbröd rostat bröd smörgås
 Brot: Knäckebröt Röstbröt belegtes Brot

Drycker: rödvin mjölk vatten te
 Getränke: Rotwein Milch Wasser Tee

B. Aufruf an die Seeleute: Du som får tillbringa julhelgen utomlands
 Du welcher muss verbringen die Weihnachtszeit im Ausland

Du vet väl att Du är välkommen till både de svenska och de övriga
 Du weisst wohl dass Du bist willkommen bei beiden den schwedischen und den übrigen

nordiska sjömanskyrkorna i främmande hamnstäder? Julfester och
 nordischen Seemannskirchen in fremden Hafenstädten? Weihnachtsfeiern und

julgudstjänster anordnas vid alla svenska, norska, danska
 Weihnachtsgottesdienste werden angeordnet in allen schwedischen, norwegischen, dänischen

och finländska sjömanskyrkor. Antingen prästen kan nå Dig med en personlig
 und finnischen Seemannskirchen. Ob Pfarrer kann erreichen Dich mit einer persönlichen

inbjudan eller ej, så är Du lika välkommen! Adressen till sjömanskyrkan finner Du
 Einladung oder nicht, so bist Du gleich willkommen! von Seemannskirchen findest Du

på den här tidningens omslag.
 auf diesem hier Zeitungsumschlag.

(Ute och Hemma. Tidning för svensk sjöfolk. December 1961.)
 (Draussen und Daheim. Zeitung für schwedische Seeleute.)

C. Socker. Under tiden hade ett ännu allvarligare hot mot den västindiska
 Zucker. Unter Zeiten hatte sich noch gefährlichere Drohung gegen den westindischen

sockerhandeln dykt upp i Europa. Den tyske kemisten Marggraf hade 1747 upptäckt,
 Zuckerhandel getaucht auf in Der deutsche Chemiker hatte entdeckt,

att man kunde utvinna socker ut betor. Hans lärjunge Achard fortsatte experimentera
 dass man konnte gewinnen Zucker aus Rüben. Sein Lehrjunge fortsetzte Versuche

och grundade 1801 en fabrik för framställning av betsocker. Utvinningen var endast få
 und gründete eine Fabrik für Herstellung von Rübenzucker. Gewinnung war nur wenige
 procent, men under Napoleons kontinentalspärr fick den nya sockerkällan ökad
 Prozent, aber unter Napoleons Kontinentalsperre erhielt die neue Zuckerquelle erhöhte
 betydelse – och redan på 1810-talet hade det hunnit växa upp talrika
 Bedeutung – und schon in Jahren hatte es gekommen wachsen auf zahlreiche
 betsockerfabriker i Frankrike. Sedan det västindiska sockrets konkurrenskraft
 Rübenzuckerfabriken in Frankreich. Seitdem des westindischen Zuckers Konkurrenzkraft
 blivit svagare, efter hand som kolonialmakter och självständiga stater gav
 blieb (wurde) schwächer, nach und nach da Kolonialmächte und selbständige Staaten gaben
 negerslavarna bestämmanderätt över sig själva.
 Negersklaven Bestimmungsrecht über sich selber.

Wie in jedem Fache, gibt es auch im Grammatikunterricht Augenblicke, da
 Lehrer und Schüler von einem Stoffgebiet «genug haben». Wenn wir noch
 länger dabei verweilen, hängt uns die Sache zum Hals heraus; um gleich einen
 neuen Brocken anzupacken, fehlt uns der Schwung. Wir bedürfen einer Ruhe-
 pause, einer entspannenden Abwechslung. Das ist der richtige Zeitpunkt, den
 Schülern einen dieser Texte vorzulegen, sozusagen als Belohnung.

Wir versuchen, uns im Text zurechtzufinden, indem wir einige Sätze laut lesen;
 und schon tauchen Fragen auf: Wie heisst diese Sprache? Wo und von wem
 wird sie gesprochen? Kann man sie am Radio hören? Gibt es Zeitungen,
 Wörterbücher? Wir verzichten auf Gruppenaufträge und stellen lediglich die
 Aufgabe, auf die nächste Stunde die Abschnitte A und B ins Deutsche zu
 übersetzen (mit Bleistift zwischen den Zeilen). Die sprachkundlichen Erläute-
 rungen sind Sache des Lehrers; er wird sie von Fall zu Fall einflechten und am
 Schluss zusammenfassen. Der Schüler ist vorerst ganz auf sich selbst
 angewiesen und sucht – vielleicht gemeinsam mit Kameraden – den Text zu
 entziffern. Auf Detektiv- und Spionenart gilt es, der Geheimschrift ihren Inhalt
 zu entreissen. In der folgenden Stunde kann sich ein ungezwungener Wett-
 bewerb entfalten. Man sticht einander aus, hilft einander, bezweifelt, berich-
 tigt, vermutet, werweist und tüftelt auf heitere Art. Wenn sich einer verhaut,
 was macht's? Ist schliesslich mit Hilfe des Lehrers der ganze Text bereinigt,
 so haben wir das beglückende Gefühl: unsere deutsche Muttersprache ist ein
 Schlüssel zu andern, fernen Sprachen. Dieser Schlüssel liegt in unsern
 Händen; wir dürfen uns nur nicht dümmer stellen als wir sind. Wir müssen
 unsern Scharf- und Spürsinn entwickeln, die Einbildungskraft spielen lassen
 und etwas Beharrlichkeit an den Tag legen, dann können wir mehr als wir
 glauben. Und je besser einer mit seiner Muttersprache vertraut ist, um so
 leichter findet er auch den Zugang zu fremden Sprachen. Gerade diese Erkennt-
 nis ist vielleicht nicht unnütz in einer Umwelt, die Fremdsprachenkenntnis mit
 Bildung gleichsetzt, die Muttersprache gering achtet und beim Reden und
 Schreiben den Weg des geringsten Widerstandes geht.

Wer aus den Texten etwas mehr herausholen will, beschreitet vielleicht den
 folgenden Weg: Er lässt den Abschnitt A in der Klasse laut lesen und über-
 setzen. Die Schüler lernen bald voneinander, wie man vorgehen muss. Es gibt
 Wörter, deren Bedeutung sofort in die Augen springt. Sie sind die «Tritt-
 steine» für die Erfassung des Satzinhaltes. Die andern Wörter müssen nun
 Stück um Stück aus dem Zusammenhang erraten werden. Da und dort lassen
 sich einige Gesetzmässigkeiten erkennen, etwa lautgesetzliche Zusammen-

hänge (**Tyd/Tid** = **Zeit**) und syntaktische Eigentümlichkeiten, die Analogieschlüsse erlauben. Doch ist von Sprachvergleichen dringend abzuraten, schon aus erzieherischen Gründen; denn wir neigen ohnehin dazu, voreilig zu behaupten und unbesehen zu verallgemeinern. Eine wertvolle Hilfe des Lehrers kann darin bestehen, dass er gewisse Sätze und Ausdrücke laut vorliest. Der Tonfall enthüllt oft mehr als das Schriftbild. Umgekehrt lehren uns fremdsprachige Radiosendungen, dass viele Menschen mit dem Ohr allein nicht auskommen, sondern auf das Auge angewiesen sind.

Vom Abschnitt B übersetzen wir gemeinsam die erste Hälfte; dann geben wir die Arbeit im Sinne eines Wettkampfes frei. Doch kommt es hier einmal nicht auf die Zeit an. Sieger ist, wer am meisten Wörter entziffert hat, wer am wenigsten Hilfe brauchte.

Ein sehr lohnendes Unterfangen ist es, die wortwörtliche Übersetzung durch die ganze Klasse oder durch einzelne Schüler in ein tadelloses Deutsch umwandeln zu lassen. Es wird so lange daran gefeilt, bis die letzten «Eierschalen» des Urtextes verschwunden sind. Nach einem solchen «Abstecher» hat keiner das Gefühl, wir hätten Zeit vertrödelte. Wir haben uns aber erfrischt und sind wieder bereit für die Kleinarbeit des Sprachunterrichts.

Afrikaans wird in Südafrika von drei Millionen Weissen und von anderthalb Millionen Farbigen gesprochen. Es ist die einzige europäische Sprache, die – nur ausserhalb Europas gesprochen wird! Hervorgegangen ist das Afrikaans aus der Sprache der niederländischen Bauern (Buren), die sich im 17. Jahrhundert in Südafrika angesiedelt haben. Die räumliche Trennung vom Mutterland bewirkte eine sprachliche Sonderentwicklung. Das Afrikaans enthält Lehnwörter aus den Bantusprachen, aus dem Malaiischen und andern Eingeborenensprachen. Dazu kommen zahlreiche neugeprägte Wörter aus sprachlichem Erbgut, so *Sendeling* für Missionar, *Kenmerk* (Kennmarke) für Charakteristikum, *Vervoer* (Verfuhr) für Transport, *Regvergunning* (Rechtsvergönnung) für Copyright. Mehr als durch den Wortschatz unterscheidet es sich jedoch vom Niederländischen durch vereinfachtes Formengut: Deklinations- und Konjugationsendungen sind fast ganz verschwunden. Zur Schriftsprache wurde das Afrikaans erst im 19. Jahrhundert. Dann hat es aber dank planmässiger Arbeit von Schriftstellern einen ungemein raschen und kraftvollen Aufstieg erlebt. 1876 erschien die erste afrikaanse Zeitschrift, 1878 das erste Schulbuch. Der Burenkrieg gab trotz dem unglücklichen Ausgang dem Volksbewusstsein neuen Aufschwung. 1914 wurde Afrikaans Schulsprache, 1918 Amtssprache. 1925 hat man es dem Englischen völlig gleichgestellt. 1933 erschien die afrikaanse Bibel. Heute ist Afrikaans die Unterrichtssprache der Universitäten von Stellenbosch (bei Kapstadt) und Pretoria, und es besteht bereits eine erstaunlich reiche Literatur.

Das Schwedische ist eine viel ältere Sprache, deren Eigenleben bis ins 10. Jahrhundert zurückreicht (Runenschwedisch). 1541 erschien die erste Bibelübersetzung. Nicht nur in Schweden, auch in Finnland wird (neben dem Finnischen) schwedisch gesprochen, insgesamt von über sechs Millionen Menschen.

Schrifttum

Heinz Kloss: Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen von 1800–1950. 254 Seiten. (Schriftenreihe des Goethe-Instituts.) München 1952.

H. Homeyer: Von der Sprache zu den Sprachen. 461 Seiten. Olten 1947.

Seifenblasen

Von Elisabeth Schär

Gesamtunterricht fürs erste bis dritte Schuljahr

(Vergleiche die Julinummer 1960 der Neuen Schulpraxis!)

Wie staunen meine Schüler! Denn als sie heute morgen in die Schulstube treten, finden sie auf jedem Pult ein mit Seifenwasser gefülltes Becherlein und zwei Sirupröhrchen.

«Je», lacht der muntere Heinz, «machen wir etwa Seifenblasen?» Die ganze Schar bricht in lauten Jubel aus, als ich lachend nicke. Ein Wink ruft sie auf ihre Plätze. Denn eine Erklärung ist notwendig. Röseli weiss nämlich noch gar nicht, was Seifenblasen sind und wie man die wundersamen Dinger macht. Wie leicht würde es die unbekömmliche Flüssigkeit durchs Röhrchen einsaugen, statt sie wegzublasen.

Behutsam tragen wir die Becherlein auf unsere Schulhauslaube. Und nun beginnt die Herrlichkeit! Hei, wie die Kinder staunen! Wie sie jubeln und jauchzen, wenn ein wunderzartes, in allen Farben schillerndes Ballönchen zum Himmel steigt! Aber Fritzli stellt sein Glas missmutig weg: «Lehrere, das geit ja gar nid! Bi mir git's ken!» Aha, da lernt das wilde Büblein endlich einmal ganz sorgsam sein, ganz fein und behutsam sein Häuchlein ins Röhrchen blasen. Tut das dem Fritzli gut! – Überall sollte ich sein. Jedes will mir seine Seifenblasenwunder zeigen. «Uh, meine steigt bis zur Dachtraufe hinauf!» – «Meine ist an der Telefonstange zerplatzt!» – «Meine hängt dort am Grashälmchen!» – «Je, der Köbeli hat Zwillinge!»

Dieses munter fliessende Redebächlein versiegt auch nicht, als wir dann später in der Schulstube unsere Erlebnisse in der Vergangenheitsform und auf Schriftdeutsch erzählen. «Meine Seifenblattere ist uf der Lehrere ihr Haar geflogen», verkündet ein Erstklässler stolz. Niemand von den Grossen lacht. Niemand korrigiert die unbeholfenen Sätze. Es ist bei uns ein ungeschriebenes Gesetz, dass wir den Kleinen die Freude am ungehemmten Erzählen in der für sie neuen Sprache nicht zerstören wollen.

Ein Zweitklässler schneidet auf: «Meine Seifenblase ist bis in den Himmel hinauf geflogen.» Da wird jedoch herzlich gelacht und kritisiert: «Bis in den Himmel hinauf? Du, das ist aber schön gesponnen!»

Nun halte ich den Finger hoch: «Ja, das glaubt ihr natürlich nicht. Aber ich will euch eine Geschichte erzählen.»

Voll Freude und Begeisterung hören und lesen meine Zweit- und Drittklässler darauf das fröhliche Gedicht von Alwin Freudenberg im Lesebuch für Kinder des zweiten Schuljahres «Im Kinderland». (Staatlicher Lehrmittelverlag, Bern. Siehe Seite 238 des Juliheftes 1960 der Neuen Schulpraxis!) In meiner Gesamtschule ist es üblich, dass ich zum Lesen mehrere Klassen zusammenfasse. Keines der grösseren Kinder empfindet es als eine Unehre, mit den Kleinen zusammen aus ihrem Buch lesen zu müssen. Es ist im Gegenteil stolz, wenn es mit seiner schönen Aussprache und der guten Betonung den jüngeren Schülern Vorbild sein darf. Da sind ja noch all die anderen Klassen, die auf mich warten. Und ich bin froh, dass ich einem lesegewandten Drittklässler das weitere Üben mit den Kleinen überlassen kann. Üben? Ja, selbstverständlich! Aber wir machen es auf möglichst vergnügliche Art. Wir lesen erst einzeln, dann im Chor, dann wieder Buben und Mädchen allein. Oder wir lesen ganz

leise, nur flüsternd, und müssen uns so bemühen, ganz deutlich auszusprechen, damit man jedes Wort versteht. Und unmerklich prägen wir uns dabei das Gedicht ein. Nun dürfen alle das Buch schliessen. Eines kommt mit seinem Buch nach vorne, liest die erste Zeile, und die andern finden auswendig den Reim. So geht es weiter durchs ganze Gedicht. Das macht Spass!

Am Ende der Stunde verkündet mir ein Erstklässler strahlend: «Lehrere, i chas o!» Während er mit Wasserfarbe prächtige Seifenblasen auf ein grosses Blatt malte, hat er mit einem Ohr zugehört, was die andern trieben. «Oh!» rufen meine Erstklässler übrigens jedesmal, wenn sie wieder eine Seifenblase fertig haben. «Oh!» Und spielend lernen sie den neuen Buchstaben O kennen, der einer Seifenblase gleicht.

Morgen wollen wir mit Seifenblasen rechnen. Aus Samtpapier (erhältlich beim Verlag Franz Schubiger, Winterthur) habe ich Kreise geschnitten und mit einem Tüpflein Wasserfarbe aufs vorgezeichnete Papier daraus schillernde Seifenblasen gezaubert. Die «schweben» morgen an der Moltonwand. Wir werden sie zählen und dann ein paar verschwinden lassen.

$$9 - 3 = 6$$

Aber keine Angst, es gibt wieder neue. Daniela darf das bereitstehende, leere Becherlein und das Röhrchen nehmen und blasen. Ich stecke die Kreise an die Moltonwand. Daniela rechnet:

$$6 + 4 = 10$$

So geht es weiter, bis jedes Kind mindestens einmal ins Röhrchen geblasen hat. Dann werden wir mit Freude ins Rechenheft eine passende Zeichnung malen und hernach ganz gerne selbständig einige Beiglein solcher Seifenblasenrechnungen lösen.

Meine Zweitklässler überprüfen unterdessen die Schachtel mit dem Röhrchen-vorrat. Recht viele sind zerbrochen und müssen weggeworfen werden. Wir rechnen:

$$23 \text{ Röhrchen} - 9 \text{ Röhrchen} = ?$$

$$44 \text{ Röhrchen} - 8 \text{ Röhrchen} = ? \quad \text{Usw.}$$

Für die Drittklässler habe ich mir ein lustiges Spiel ausgedacht: Immer und immer wieder müssen wir das Einmaleins üben. Neue, fröhliche Spielformen machen das Einprägen leicht. Auf weisse Kartonrondellen habe ich Einmaleins-rechnungen geschrieben. Sie liegen, Rückseite oben, zerstreut auf dem grossen Tisch hinten in der Schulstube. Der Reihe nach darf jedes Kind eine Seifenblase zerplatzen lassen, d. h. es hebt eine Rondelle auf, liest die Rechnung und löst sie. Ist das Ergebnis richtig, nimmt es sie zu sich; ist es falsch, muss es das Kärtchen wieder auf den Tisch legen. Das nächste Kind kommt dran. «Je», ruft Rosmarie plötzlich, «da steht etwas geschrieben!» Sie liest laut vor: «Weil du das Seifenwasser ausgeschüttet hat, musst du alle deine Seifenblasenkärtchen wieder auf den Tisch legen, dieses hier auch!» Nun wird das Spiel erst recht spannend. – Ein anderes Kind findet später folgenden Befehl: «Du hast dein Röhrchen zerbrochen, darum darfst du zweimal nicht mitspielen!» Köbi ist sehr erfreut. Denn auf der nächsten Rondelle, die er aufhebt, steht geschrieben: «Deine Seifenblasen steigen am höchsten. Du bist Meister. Jedes Kind muss dir eines seiner Kärtchen schenken.» So kommt es, dass Köbi am Ende

der Stunde am meisten Seifenblasen hat, obwohl er ein schlechter Rechner ist. Und dieser Sieg tut dem schüchternen Büblein gut.

Auch in der Sprachstunde machen wir allerlei vergnügliche Übungen. Meine Zweitklässler lesen lachend:

Eine Seifenblase fliegt auf das Büchergestell.

Eine andere liegt im Brunnen.

Fritzlis Seifenblase schwimmt das Bächlein hinunter.

Muetti findet eine Seifenblase im Honigtopf.

Eine Seifenblase fliegt durchs Schlüsselloch.

«Ei», sage ich, «das Kind, das diese Sätzlein geschrieben hat, dachte sich aber nicht viel dabei. Da findet ihr sicher viel bessere.» Schon holen sie die Griffel aus der Schachtel und beginnen voll Eifer.

Die Drittklässler setzen eine kleine Geschichte, die ich ihnen auf einem Blatt vorlege, in die Vergangenheit:

Heute machen Hans und Heidi Seifenblasen. Heidi bittet bei der Mutter um eine Handvoll Seifenflocken. Sie holt zwei Gläser aus dem Kasten. Hans hat in seiner Schublade zwei Sirupröhrchen entdeckt. Am Brunnen füllen sie die Gläser mit Wasser und rühren Seifenflocken hinein, bis es Schaum gibt. Hans taucht sein Röhrchen in das Seifenwasser. Dann hält er es in die Luft und bläst behutsam hinein. Ein kleines Bläschen bildet sich. Es wächst und wächst. Es wird zur schillernden Kugel. Nun löst sie sich vom Röhrchen und fliegt fort, weit in die blaue Luft hinaus. Sie schwebt über die Wiese bis zum nahen Waldrand. «O weh», ruft Heidi, «nun ist sie zerplatzt!» Hans lacht nur und zaubert ein neues Wunderding.

Die Erstklässler lesen unterdessen ein selber verfertigtes Leseblättlein:

O o Seifenblasen

O o schau Otto

Seifenblasen über der Wiese

Seifenblasen über dem Dach

Seifenblasen über dem Zaun

Seifenblasen am Himmel

O o sie reisen weit fort

Zum Abschluss erleben wir alle miteinander noch eine fröhliche Schreibstunde. Da wollen wir zuerst einmal ein paar Minuten lang Fingerturnen.

Da ist ein Glas voll Wasser. (Beide Hände zum Becher formen.) Stellt es auf den Tisch! Aber seid behutsam, und lasst es ja nicht fallen! (Alle Kinder tragen ihr «Glas» zum grossen Tisch hinten in der Schulstube.) Jetzt streuen wir Seifenflocken hinein. (Streubewegung mit Daumen, Zeig- und Mittelfinger beider Hände.) Wir rühren kräftig um, erst mit der rechten Hand, dann, weil wir müde sind, auch mit der linken. Hu, die Hände sind nass! Wir schütteln sie. Die Mutter schimpft: «Da ist doch ein Handtuch! Ihr verspritzt mir ja die ganze Küche!» Wir trocknen die Hände ab. (Hände reiben.) Jetzt öffnen wir das Fenster. Oh, der Riegel ist so hoch oben! Wir müssen uns strecken, hoch, höher, noch höher! Und nun machen wir Seifenblasen, grosse, kleine, ganz kleine und wieder riesengrosse, so grosse, wie es gar nicht gibt. (Fingerkreisen, Handkreisen, Kreisen des Unterarmes, Kreisen des ganzen Armes.)

Dann setzen wir uns an die Plätze und malen mit weichem Stift Seifenblasen

aufs Blatt, grosse, kleine und ganz winzige. Glas und Röhrchen dürfen auf der Zeichnung auch nicht fehlen. Wir üben daran schräge und geradestehende Bogenlinien. Und wieder entstehen Seifenblasen, hier noch eine, und dort die andere, und jede schöner und runder und vollkommener!

Brieftauben

Von Hans E. Keller

(Vergleiche den «Schweizer Schulfunk» vom 10. Mai 1962!)

Einleitung

Brieftauben sind zum Übermitteln von Nachrichten deshalb verwendbar, weil sie den angeborenen Drang haben, über kleinere oder grössere Entfernungen so schnell wie möglich ihren Heimatschlag zu erreichen. Dabei gibt das Vermögen, die einmal gesehene Gegend während längerer Zeit immer wieder zu erkennen, den Ausschlag. Sowohl ihren Ortssinn wie ihre Flugtüchtigkeit fördert und verstärkt man durch sorgfältiges Üben, so dass Brieftauben guter Abstammung bei kundiger Pflege zu erstaunlichen Leistungen fähig sind. Für gute Brieftauben gilt die Faustregel:

100 Kilometer in 100 Minuten.

Bei guten Wetter- und Windverhältnissen, günstigem Gelände und vorzüglichem Übezustand lassen sich aber wesentlich höhere Leistungen erzielen. Mittlere Fluggeschwindigkeiten von hundert Stundenkilometern sind keine Seltenheit. Gut eingeübte Tauben bewältigen auch Entfernungen von tausend Kilometern.

Die Brieftaube

Die Brieftaube stammt von der Felsentaube ab und wurde durch mehrfache Kreuzungen orientalischer Tauben mit einheimischen Rassen herausgezüchtet. Hauptrassen:

1. Die Antwerpener Brieftaube: stark, gross, unschöner Kopf, kräftige Schnabelwarzen, starke Muskeln und Knochen.
2. Die Lütticher Brieftaube: kleiner, geschmeidig, im Flug sehr lebhaft, kräftige Flügel.
3. Die Brüsseler Brieftaube: mittelstark.
4. Die Schaubrieftaube, mehr auf schöne Gestalt und Zeichnung gezüchtet.

Durch entsprechendes Kreuzen versuchte man die Vorzüge und besondern Eigenschaften in der gleichen Taube zu vereinigen, so dass eine grössere Zahl von Zuchtklassen entstanden ist.

Ihr Körper muss schnittig, mittelgross, nach hinten birnförmig auslaufend, die Brust breit und tief gewölbt, die Muskulatur stark, der Hals kräftig, mittellang und aufrecht sein. Die Flügel sollen am Körper fest anliegen, im oberen Teil den Rücken gut bedecken und fast das Schwanzende erreichen. Die Beine sind kräftig, die Läufe unbefiedert und von rötlicher Farbe.

Der Kopf: länglich; breite Stirn, gegen den Schnabel zusammenlaufend; kernförmige, grauweisse Nasenwarzen. Die Augen sind feurig, gross, lebhaft, orange oder rötlich, die Augenränder weisslich oder grau, möglichst gleichmässig, ringsum geschlossen.



Militär-Brieftaube



Typische Kopfform

Das Gefieder muss am Körper glatt anliegen. Die Flügelfedern seien kräftig, biegsam, mit guten Fahnen, die Schwanzfedern dürfen nicht zu lang, sollen aber breit sein und doch so eng ineinanderliegen, dass der Schwanz schmal erscheint. Die Farbe des Gefieders (Blaugrau, Rot, Weiss, Mosaik, gehämmert, scheckig usw.) ist unwichtig. Die Haltung muss stolz sein und den Eindruck der Leistungsfähigkeit hervorrufen.

Die Verwendung

Zucht, Pflege und Einsatz werden von den Militärbrieftaubenstationen und von zivilen Brieftaubenvereinen betrieben. Moderne Nachrichtenmittel haben die Bedeutung der Brieftauben etwas in den Hintergrund gedrängt, doch behielten sowohl die schweizerische Armee wie ausländische Heere den Brieftaubendienst auch nach dem zweiten Weltkrieg bei. Im Kriegsfall übernimmt die Armee sofort die zivilen Schläge, und Schlagwärter (Soldaten oder FHD) betreuen die Tiere.

Die Zucht: Im Februar trennt man die Tauben eines Schlags nach Geschlechtern. Nach zwei Wochen stellt man die Zuchtpaare zusammen und bringt sie in eigenen Nestzellen unter. Die Zuchttiere dürfen nicht jünger als ein Jahr und nicht älter als acht Jahre sein. Rund zehn Tage nach der Paarung erscheint das erste Ei, nach weiteren zwei Tagen das zweite. Beim Brüten lösen sich Täuber und Täubin ab, wobei der Vater meist morgens, die Mutter in der übrigen Zeit auf den Eiern sitzt. Die Nestlinge schlüpfen nach 17 Tagen aus. Am sechsten Tag erhält die Jungtaube ihren Fussring aus Aluminium mit einer Merknummer, dem Schweizer Kreuz und dem Jahrgang (z. B.: 5601 + 61). Oft werden die Jungtauben bei dieser Gelegenheit nach Geschlechtern unterschieden: Männliche Tauben versieht man mit einer geraden, weibliche mit einer ungeraden Merknummer oder umgekehrt. Der junge Täuber ist kräftiger als die Täubin, erhebt sich beim Näherkommen des Wärters und schnappt mit dem Schnabel. In den ersten Wochen werden die Jungtauben von den Alten gefüttert, und zwar mit der sogenannten Kropfmilch, einer nährstoffreichen Ausscheidung des Kropfes.

Die Pflege: Tauben verlangen täglich frisches Trink- und Badewasser. Je sauberer die Trink- und Futtergefässe (und der ganze Schlag), desto weniger können sich Krankheiten ausbreiten. Im Winter füttert man einmal täglich, zur Brut- und Übezeit im Sommer zweimal. Täglicher Bedarf: 30 bis 40 Gramm Mischfutter aus Weizen, Gerste, Wicke, Mais, Leinsamen, Raps, Rüben- und Hanfsamen. Die Bildung starker Knochen und kräftiger Eierschalen fördert man durch die Abgabe von kalkhaltigen Stoffen (Mörtel, Eierschalen, Lehm, etwas Salz mit Anis). Man knetet aus diesen Bestandteilen einen Taubenstein, der nach dem Erhärten von den Tauben gerne aufgepickt wird. Leinsamen begünstigen (besonders während der Mauser) das Entstehen eines schönen Gefieders. Mais macht die Tauben fett. Vor dem Üben wird nur wenig gefüttert, damit die Reisetauben bald wieder zu ihrem Futternapf zurückkehren. In der Mauser (Federwechsel) ist die Taube nicht voll leistungsfähig; die Übungsflüge werden stark eingeschränkt oder eingestellt. – Um das Ungeziefer zu bekämp-

fen, desinfiziert man den Schlag jährlich einmal mit Sodalauge und etwas Creolin und streicht ihn mit Kalkmilch aus. Tabakstaub, Nussblätter, Farnkraut oder ein gutes Insektenpulver verhüten das Aufkommen von Federlingen, Zecken und andern Schmarotzern. – Gefährliche Krankheiten sind Diphtherie (oder der «Gelbe Knopf»), Bindehautentzündung, Darmentzündung, Pocken, Tuberkulose, Genickstarre, Flügellahmheit, Augenerkrankungen, Katarrhe des Kropfes. – Unfälle erleiden Tauben gelegentlich beim Anfliegen fester Gegenstände, bei Verwundungen durch Raubvögel usw. Hauptschmarotzer: Taubenspulwurm, Vogelfloh, Vogelmilbe und die sehr langlebige Zecke. Federlinge beeinträchtigen in der Regel nur das Federkleid.

Der Einsatz: Beim Militär richtet sich der Einsatz nach den Bedürfnissen der Truppen, beim Brieffaubensport nach den Wettflugprogrammen. Man beginnt mit kurzen Übungsflügen von wenigen Kilometern und steigert die Entfernung je nach den Ergebnissen der ersten Flüge. Der Heimatschlag oder die bewegliche Brieffaubenstation (Stationswagen) wird aus den verschiedenen Himmelsrichtungen angefliegen. Man bringt die Tauben in Infanterie-, Radfahrer- oder Kavalleriekörben (zwei, fünf bis sechs, drei Tauben) zur Abflugstelle. Vor dem Abflug sind die Tauben im sogenannten Ruhekäfig auf den Flug vorzubereiten. – Das Meldezeug besteht aus einer Fusshülse aus Leichtmetall von 2 cm Länge und 4 mm Durchmesser, für kurze Flüge gelegentlich aus einer rohseidenen Meldetasche, die an der Brust befestigt wird, aus den Depeschenblocks mit Blättchen aus durchsichtigem, zähem Papier. Früher wurden mit Zwirn etwas grössere Röhrchen aus Celluloid an der mittleren Schwanzfeder festgebunden.



Meldehülse

Zur Kriegsgeschichte der Brieffaube

Schon die alten Griechen, noch mehr aber die Perser und Römer haben Brieffauben zu Meldeflügen verwendet (Cäsar). In den Kreuzzügen lernten die Krieger des Mittelalters von den Orientalen den Nutzen der geflügelten Boten kennen. Im 16. Jahrhundert bediente man sich in den Niederlanden und in Belgien bei vielen Belagerungen der Brieffauben. Die Markusplatz-Tauben in Venedig sollen von Brieffauben abstammen, die bei der Belagerung der Lagenstadt durch die Österreicher im Jahre 1849 eingesetzt wurden. Einen grossen Aufschwung nahm das Militärbrieffaubenwesen im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71; in Metz und vor allem in Paris verwendete man Hunderte von Brieffauben zu Meldeflügen in die abgeschlossenen Städte. Luftballons brachten Brieffauben nach Tours und Poitiers, und diese flogen mit über hunderttausend Meldungen nach Paris zurück, wobei man die Depeschen bereits durch Mikrophotographie auf dünne Häutchen übertrug, so dass eine Brieffaube Hunderte von Nachrichten befördern konnte. Im ersten Weltkrieg sollen von 1914 bis 1918 an allen deutschen Fronten (auch von Seeschiffen und Luftschiffen aus) an die hunderttausend Brieffauben eingesetzt worden sein. Weitere Einsätze erfolgten im Japanisch-Chinesischen Krieg und im spanischen Bürgerkrieg. – Reuters Telegraphenbüro verwendete während längerer Zeit Brieffauben, vor allem für Börsenberichte.

Noch ist das Geheimnis des oft erstaunlichen Ortssinnes der Reisebrieffauben nicht gelüftet. Nach Thauziès sollen «magnetische Ströme, Kraftlinien oder

ähnliches» den Brieftauben den Weg weisen. Für diese Annahme spricht der Umstand, dass bei Gewittern keine guten Ergebnisse zu erwarten sind.

Gedichte als Arbeitsvorlagen

Von Gotthilf Ruh

Kinder als (Nach-)Dichter

Ein den Schülern unbekanntes (humoristisches!) Gedicht wird vervielfältigt; in jedem Vers sind die Wörter jedoch so vertauscht, dass sich nachstehende Reihenfolge ergibt: Hauptwörter/Tätigkeitswörter/Eigenschaftswörter/andere Wörter. Die Aufgabe besteht darin, den Vers möglichst in die dichterische Form zu bringen und so aufzuschreiben. Gelingt dies nicht vollständig, hat aber der Vers dennoch einen Sinn, schätzen wir ihn mit einem halben Punkt ein. Bevor ein anderer Vers ausgebrütet wird, ist der genaue Wortlaut des vorangehenden zu nennen und zu bewerten, was dem Schüler eine gute Hilfe für weiteres Überlegen bedeutet. Es ist geradezu erstaunlich, mit welcher Sicherheit sprachlich gewandte Schüler dem Dichterwort nachspüren.

Beispiel: «Die Katzen und der Hausherr» von Lichtwer.

Menschen, Tier / schliefen / feste, und
Hausprophete / schlief / der, selbst
Gäste, Schwarm / geschwänzter / als, ein
Dächern / stieg / den, nächsten, von

Das «Kopfdiktat»

Jeder Schüler hat sein Blatt wie folgt vorbereitet:

H	D	S	P

Der Lehrer liest jeden Vers eines (humoristischen!) Gedichtes ein- oder zweimal vor, worauf die Schüler eintragen:

Unter H die Anzahl der Hauptwörter,

unter D die Anzahl der Wörter mit einer Dehnung,

unter S die Anzahl der Wörter mit einer Schärfung.

Unter P bewerten wir das Ergebnis mit richtig oder falsch (z. B. + = richtig, 0 = falsch). Es müssen alle drei Zahlen stimmen; wenn dies nicht der Fall ist, tragen wir 0 ein. Um Schwierigkeiten zu vermeiden, wird jedes Wort nur in einer Spalte eingesetzt; Hauptwörter mit Dehnung z. B. nur unter H. Die Gesamtpunktzahl (man sollte m. E. nicht über zwanzig Zeilen hinausgehen) vermittelt ein treffliches Bild der Konzentrationsfähigkeit der einzelnen Schüler. Fernseh-Kinder haben Mühe, mitzukommen.

Es ist klar, dass man solche Anforderungen nicht vor dem 4. Schuljahr stellen soll und auch dann nur ausnahmsweise. Selbstverständlich darf die übliche Gedichtbehandlung unter derartigen Übungen nicht leiden, und ebenso selbstverständlich darf man dafür nur «handfeste» Gedichte verwenden.

Sprache VII

1. Benenne die Teile eines Velorades!
2. «Jäh brach sein Jodeln ab, und blieb, die Hände in den Hosentaschen, stutzig stehen.» – Es handelt sich um den Kniriseppli in «Holiho dia hu» von Isabella Kaiser. Warum ist diese Stelle so lustig?
3. Karl hat sich an sein Leiden gewöhnt. – Bestimme den unterstrichenen Satzteil!
4. Die Mutter drohte dem kleinen Andreas, wenn er nicht besser gehorche, bekäme er vom Samichlaus eine Rute.
– Schreibe diesen Satz, indem du die direkte Rede verwendest!
5. Nur hin und da hört man das gekrächz eines hungerigen Rabes. – Verbessere!
6. Was denkst du über das Folgende: Der Knabe warf sein Netz aus, um einen Schmetterling zu fangen?
7. Zeichne: einen Karst, eine Haue, eine Hacke, einen Spaten, einen Haken!
Schreibe zu diesen Dingwörtern die entsprechenden Tätigkeitswörter!
8. . . . Das Wichtelmännchen, das dort auf dem Rande sass, war ja nur eine Spanne lang. Es hatte ein altes, runzliges, bartloses Gesicht und trug einen schwarzen Rock mit langen Schössen, Kniehosen und einen breitrandigen schwarzen Hut. Es sah sehr zierlich und fein aus, mit weissen Spitzen um den Hals und um die Handgelenke, Schnallen an den Schuhen und die Strumpfbänder in eine Schleife gebunden.
Welches ist der Vorzug dieser Beschreibung? – Aus welchem dir bekannten Buche könnte sie stammen? – Versuche, nach diesen Angaben das Wichtelmännchen zu zeichnen!
9. Erzähle einen Schildbürgerstreich!
10. Konjugiere: leben, lieben, loben, laben!
11. Übersetze:
I han e Blateren am Fuess.
Di ganz Blatere isch uf mi los cho.
Z Oberägeri tätschid d Legoure (= Hudi) i de Lüüte d Säublateren uf d Chöpf.
12. Schreibe einen guten Appenzellerwitz in der Mundart auf!

Lösungen

1. Felge, Speiche, Schlauch, Mantel, Pneu, Ventil, Nabe, Achse, Kugellager usw.
2. Jäh brach er (der Seppli) sein Jodeln ab. (Sonst bleibt das Jodeln, die Hände in den Hosentaschen, stutzig stehen!)
3. Satzaussage.
4. . . .: «Wenn du nicht besser gehorchst, bekommst du vom Samichlaus eine Rute!»
5. Nur hie und da hört man das Gekrächze eines hungrigen Raben.
6. Der Fischer wirft sein Netz aus; der Knabe schwang sein Netz . . .
7. – Hacken, hauen, hacken, umgraben, häkeln
8. Sehr anschaulich. Man sieht den Wicht förmlich.
Genau Einzelheiten; treffende Eigenschaftswörter.
Aus «Wunderbare Reise des Nils Holgersson mit den Wildgänsen», von Selma Lagerlöf.
9. –
10. Alle schwach.

11. Ich habe eine Blase am Fuss (die Blattern = Infektionskrankheit).
Die ganze Bande kam auf mich los.
In Oberägeri knallen die Legoren den Leuten (an der Fasnacht) die Schweineblasen (mit einer Schnur an einem kurzen Stecken befestigt) auf die Köpfe.
12. –

Sprache VIII

1. Sie (die Katze) hatte den Rücken gekrümmt – die Beine waren länger geworden, sie kratzte sich mit den Krallen im Nacken, der Schwanz war kurz und dick, die Ohren legten sich zurück, das Maul fauchte, und die Augen standen weit offen und funkelten in roter Glut . . .
Setze einen passenden Titel über diesen Text! – Kann die Schilderung stimmen? – Welches ist ihr Vorzug?
2. Suche Wörter mit dd und bb! Wie viele findest du?
3. Die Haare meines Vaters hatten sich mit den Jahren gelichtet.
Von Zeit zu Zeit hatte die Wahnsinnige wieder lichte Augenblicke.
Der vierjährige Resli staunt mit leuchtendem Gesicht in den Weihnachtsbaum.
Unser Gang durch den finsternen Wald führte uns in eine liebliche Lichtung.
4. Berichte, was du der Reihe nach tust, wenn du deine elektrische Eisenbahn aufstellst! Bist du nicht selbst glücklicher Besitzer einer solchen, dann frage einen Kameraden, ob du ihm einmal zusehen dürfst!
5. Unterscheide:
im Sande – er sandte
laben – Lappen (2 Deutungen)
sparen – Sparren
Weesen – Wesen – wessen
– Bilde Sätze!
6. Verwende die folgenden Wörter in je einem Satz: nachdem, nach dem, nachher!
7. Was ist, wenn ein Schornsteinfeger mittags punkt zwölf Uhr in den Schnee fällt?
8. Hier stehen fünf Anfangsbuchstaben. Weisst du zu jedem davon eine Ortschaft im Kanton Tessin, ohne die Karte zu benützen? A–, B–, F–, G–, L–.
9. De Hund gnaget amene Chnoche.
– Übertrage den Satz in die Schriftsprache!
10. Eine L–rche flog auf den Waldboden. e oder ä?
11. Was ist besser: Frohe Weihnacht! oder: Fröhliche Weihnachten!?

12. Königskind

Hermann Hesse

Wenn alle Nachbarn schlafen gingen
und alle Fenster dunkel sind,
bin ich noch wach mit heissen Wangen,
das heimatlose Königskind.

Dann schmück' ich mich mit Purpurträumen,
mit Gürtel, Krone und Geschmeid,
dann rauscht mit goldverbrämnten Säumen
um meine Knie das Königskleid.

Und meine Seele reckt sich mächtig
in Lust und Sehnsucht, stark und bleich,
und schafft sich stumm und mitternächtlich
ein mondbeglänzttes Heimwehreich.

– Lies dieses Gedicht langsam und bedächtig und lasse es auf dein Gemüt und deine Seele wirken!

Lösungen

1. Bereit zum Angriff.
Abgesehen von «roter Glut», ja.
Vorzug: Genaue Einzelheiten, gestützt auf persönliche Beobachtung, plastische Sprache, das treffende Verb.
Quelle: Selma Lagerlöf: Nils Holgersson.
2. Widder, paddeln, Paddelboot
knabbern, schwabbelig, schwabbeln, Schwabber (Besenart auf Schiffen), bibbern (= zittern) u. a.
3. Der Vater hat Haare verloren; unter Umständen beginnende Glatze.
... klare Augenblicke = war bei Verstand.
Wie der elektrische Strom die Glühbirne, so erhellt die Freude des Menschen Gesicht.
Lichtung = abgeholzte, von Bäumen umrahmte Stelle im Wald.
4. –
5. Sand (klar) – «sandte» kommt von «senden».
laben = erquicken – Lappen = 1. Tuch, 2. Bewohner Lapplands.
sparen = weniger ausgeben als einnehmen – Sparren = (Sparre) Stützbalken.
Weesen = Ortschaft am Walensee – Wesen = Geschöpf – wessen = Fragewort.
6. –
7. Winter
8. Arbedo, Bellinzona, Faido, Giornico, Lugano. Auch andere.
9. Der Hund nagt an einem Knochen.
10. Beides ist möglich.
11. Frohe Weihnacht! Grund: Die Freude strahlt mehr nach innen.
12. –

Sprache IX

1. Bilde Zusammensetzungen mit Ur-!
2. Marlis ist etwas schüchtern.
Marlis ist ein schüchternes Kind.
Marlis hat stets etwas Schüchternes in ihrem Wesen.
– Warum wird «schüchtern» bald klein, bald gross geschrieben?
3. Was heisst:
Er lässt sich nicht lumpen.
Lumpazivagabundus
Er ist ein Lump.
Marie, bring schnell einen Lumpen!
Hans hat immer Lumpereien im Kopf.
Eines lumpigen Fränkleins wegen gab es Streit.
4. Die Grille war froh über sein unscheinbares Kittelchen. – Ist das richtig?
Wenn nicht, verbessere!
5. ck oder k? – Pa-et, qua-en, ba-en, Schla-e, Hä-lein, Ha-e, bu-, Bu-el
6. Es hat keinen Sinn, aus einem Nest Eier nehmen zu wollen, worin es keine hat. – Was will dieser Spruch in der Schule bedeuten?
7. Alle Vögel legen Eier.
Hans ist ein Spassvogel.
Also ...
8. Ich sah einen Mann auf dem Wege kommen. – Sage das besser!
9. a) Ich spiele auf der Klarinette.
b) Mein Freund blus das Waldhorn.
c) Unser Lehrer schlägt die Orgel.
d) Klara zittert an der Zither.
Welche Sätze sind richtig?

10. Übe folgenden Schnabelwetter:
Ds Schwyz am Zyt schiint d Sunne,
und wenn si ds Schwyz nid schiint,
so schiint si ds Brunne.
11. Denkwürdigkeiten aus dem Morgenland J. P. Hebel
Es ist doch nicht alles so uneben, was die Morgenländer sagen und tun.
Einer, namens Lockmann, wurde gefragt, wo er seine feinen und wohlgefälligen Sitten gelernt habe. Er antwortete: «Bei lauter unhöflichen und groben Menschen. Ich habe immer das Gegenteil von demjenigen getan, was mir an ihnen nicht gefallen hat.»
– Was sagst du zu diesem Rezept?
12. Der Pilot fand dann im Schnee zwei Körper, ein junge und ein Hund. – Verbessere!

Lösungen

1. Urwald, uralte, urtümlich, urkomisch, Urahne u. a.
2. Schüchtern = im 1. und 2. Satz Adjektiv, im 3. Hauptwort.
3. Er schämt sich, geizig zu sein.
Landstreicher
Er ist ein charakterloser Mensch.
... einen Lappen!
... Dummheiten, lustige Streiche ...
Einer Geringfügigkeit wegen ...
4. ... froh über ihr ...
5. Paket, quaken, backen, Schlacke, Häkchen, Hacke, buk, Buckel
6. Wer nichts gelernt hat, also nichts weiss, kann nicht aufsagen.
7. Trugschluss: Ein Spassvogel ist eben kein richtiger Vogel.
8. ... des Weges kommen.
9. c) , aber diese Wendung ist nicht mehr gebräuchlich.
d) , wobei «zittern» nicht spielen, sondern «Angst haben» bedeutet.
a) falsch: Ich spiele die Klarinette.
b) ... blies ...
10. –
11. Gar nicht schlecht.
12. ... zwei Körper, einen Jungen und einen Hund.

Sprache X

1. Das Leben will sich rau oder schlau erhalten.
Der arme Teufel brachte sich schlecht und recht durch.
Beim Verlassen des Saales ging alles drunter und drüber.
– Erkläre den Sinn!
2. Heinz meldet sich ich sollte um elf Uhr beim Zahnarzt sein der Lehrer erkundigt sich wie lange hast du bis dorthin zwei Minuten schätzt Heinz Darauf der Lehrer jetzt ist es aber erst ein Viertel vor elf hast du eine Uhr Heinz erwidert nein der Lehrer so arbeite ruhig weiter ich werde dir dann sagen wann du gehen musst.
– Setze die Satzzeichen; suche eine passende Überschrift!
3. Schreibe deinem Paten (deiner Patin) eine Ansichtskarte und bringe sie morgen in die Schule.
4. Aus den neugebauten Häusern heraus verwüstet ein uraltes Haus das Landschaftsbild. – Was hältst du von dieser Beobachtung?
5. Konjugiere: hängen – hängen; biegen – beugen!
6. Unterscheide: Ich werde schlagen – Ich werde geschlagen!
7. Bilde je einen Satz mit «Müslin» und «Mäuslein»!

8. Welches ist der Unterschied zwischen «wilden Tieren» und «Wild(tieren)»?
 - Suche einige Vertreter dieser beiden Gruppen; ordne sie ihrer ungefähren Grösse nach ein!
9. Ein Rehbock schiebt sich halb aus den Birken, sichert ein Weilchen und tritt ganz heraus, unter fortwährendem Verhoffen das Gras abäsens. Jetzt wirft er auf und äugt scharf dahin, von wo der Storch angeschritten kommt. Es passt ihm nicht, dass ihn der Langhals stört, und halb aus Scherz, halb im Ernst zieht er ihm entgegen und macht drohende Forkelbewegungen mit dem Haupte, bis er seinen Zweck erreicht hat, der Storch sich aufnimmt und abstreicht, während der Bock sich langsam an der Hecke herunterräst und dann wieder dem Moore zuzieht.
 - Wie gefällt dir dieser Text? – Welche Wörter gehören zur Jägersprache?
10. Bilde Sätze mit:
haufenweise, klassenweise, tropfenweise, schrittweise!
11. Der Hase hoppelt vergnügt im Acker umher. – Suche die Satzglieder und bestimme sie!
12. Peter ist ein Hasenfuss.
Das Schlaraffenland liegt dort, wo sich Hasen und Füchse gute Nacht sagen.
Mein Name ist Hase, ich weiss von nichts.
Da liegt der Hase im Pfeffer.
Aha, nun weiss ich, wie der Hase läuft!
– Erkläre den Sinn dieser Ausdrücke!

Lösungen

1. . . . unter allen Umständen
. . . knapp, eher schlecht
. . . herrschte Unordnung, Verwirrung.
2. Heinz meldet sich: «Ich sollte um elf Uhr beim Zahnarzt sein.» Der Lehrer erkundigt sich: «Wie lange hast du bis dorthin?» – «Zwei Minuten», schätzt Heinz. Darauf der Lehrer: «Jetzt ist es aber erst ein Viertel vor elf. Hast du eine Uhr?» Heinz erwidert: «Nein.» Der Lehrer: «So arbeite ruhig weiter; ich werde dir dann sagen, wann du gehen musst.»
Titel zum Beispiel: Nütze die Zeit!
3. –
4. «verwüstet» ist falsch angewendet. Besser: Zwischen den Neubauten steht ein uraltes Haus, das nicht mehr hieher passt.
5. hangen = stark – hängen = schwach
biegen = stark – beugen = schwach
6. Zukunft – Leideform
7. Die Mutter bereitet dem Kind ein Müslein.
Möchtest du ein Mäuslein sein?
8. Wilde Tiere = Raubtiere: Löwe, Tiger, Panther usw.
Wild = wildlebende, jagbare Tiere unserer Gegenden: Reh, Fuchs, Hase usw.
9. Aus H. Löns: «Grün ist die Heide». – Scharf beobachtet, originelle Wortwahl und Ausdrücke. – Schiebt sich, sichert, unter Verhoffen (stehenbleiben und sichern), abäsens, wirft auf, äugt, Forkelbewegungen, sich aufnimmt, abstreicht, herunterräst.
10. –
11. hoppelt . . . umher = Satzaussage, der Hase = Satzgegenstand, vergnügt = Art-und-Weise-Bestimmung, im Acker = Bestimmung des Ortes.
12. Peter ist ängstlich, feige.
Das Schlaraffenland liegt nirgends.
Ich will keinerlei Verantwortung übernehmen.
Da steckt die Schwierigkeit.
Jetzt weiss ich, was da gespielt werden soll.

Sprache XI

1. Schreibe eine Kurzgeschichte, worin folgende Wörter vorkommen: Ball, kleines Mädchen, Busse, Fensterscheibe, verletztes Auge, wilde Knaben. (Die Reihenfolge der Wörter ist frei!)
2. Bilde die Wortfamilie «jung»!
3. Jüngling, Jungfrau, Fräulein, Jungfer. – Suche die Bedeutung dieser Wörter! Bilde auch Sätze damit!
4. Suche andere Wörter für «Schiff»!
5. Welche Schiffsarten gibt es?
6. Wovon sind die folgenden Wörter abgeleitet: Gebäude, Gewölle, Geläute? Und wie steht es mit: Säule, häufeln, Häute, heute?
7. äu oder eu? – M-te, sch-men, r-men, L-te, s-fzen
8. Nach der Schule rannten wir durch die Dorfstrasse hinauf. – Was ist falsch? Warum?
9. I ga uf Zug de Matsch go luege.
I ga uf e Zug go d Tante abhole.
Liseli, settisch nid eso am Zug sitze!
Jetzt bin ich am Zug.
Was bedeutet «Zug» in jedem dieser Sätze? – Übersetze!
10. Des Morgens in der Frühe.
Nachts, wenn alles schläft.
Welches der beiden unterstrichenen Wörter ist, genau genommen, falsch?
11. Am zwölfi tüemer z Mittag ässe. Znüni bruuched mer e keis, will mer am Morge wacker hinderebiiged. Es guets Zabig hingäge isch üs scho rächt. Mir ässid nämli schpat z Nacht.
Übersetze!
12. Welche Hauptwörter sind von «fliessen» abgeleitet?

Lösungen

1. –
2. –
3. Jüngling = zwischen Knabe und Mann.
Jungfrau = unverheiratet, im Gegensatz zu «junge Frau».
Fräulein = heutiges Wort für Jungfrau.
Jungfer = (ursprünglich «junge Frau») älteres unverheiratetes Fräulein. Das Wort wird heute eher im verächtlichen Sinne gebraucht.
4. Barke, Gondel, Boot, Kahn, Floss, Einbaum, Master, Schoner, Frachter, Dampfer, Tanker, Motorboot usw.
5. Segelschiffe, Ruder-, Motor-, Schlepp-, Dampf-, Meer-, Schlacht- usw.
6. Gebäude > bauen, Gewölle > Wolle, Geläute > läuten
Säule kann nicht abgeleitet werden.
häufeln > Haufe, Häute > Haut, heute (= nicht von Heu abgeleitet)
7. Meute, schäumen, räumen, Leute, seufzen
8. ... rannten wir die Dorfstrasse hinauf. Man kann nicht durch eine Strasse (hindurch) rennen.
9. Ich gehe nach Zug, um den Match anzusehen. – Stadt
Ich gehe auf den Bahnhof, um die Tante abzuholen. – Bahn
Lisa, du solltest nicht so am Durchzug sitzen! – Durchzug
Jetzt bin ich am Zuge. – Jetzt bin ich an der Reihe.
10. Nachts. Nacht ist weiblich: die Nacht. Im Wesfall müsste es also heissen «der Nacht». Das Genitiv-s ist keine weibliche Endung, sondern eine männliche und sächliche.
11. Um zwölf Uhr essen wir zu Mittag. Zwischenverpflegung um neun Uhr (Znüni ist auch recht, sogar besser, aber nur Schweizern verständlich) brauchen wir nicht, weil wir am Morgen wacker zugreifen. Ein gutes Vesperbrot dagegen ist uns sehr willkommen. Wir nehmen unser Abendessen nämlich immer spät ein.
12. Fluss, Floss, Flosse

Sprache XII

1. Ich sass aufs Pferd. – Ist das richtig? Wenn nicht, verbessere!
2. Infolge unaufhörlichen Regens trat das Mittelländische Meer über die Ufer. – Was denkst du zu dieser Behauptung?
3. Bilde die Dingwörter zu: haben, geben, ziehen, graben, fahren!
4. Bilde die drei Stammformen aktiv und passiv von «gebären»!
5. Welches Geschlecht haben: Deichsel, Bleistift, Bank, Kamin, Lineal, Muskel, Kaffee, Tunnel, Giraffe?
6. Andere Wörter für «Kurve»?
7. Max weidet das Vieh. – Was ist falsch?
8. Bilde je einen Satz mit: zulassen – zu lassen!
9. tz oder z?
Meister Pe–, wi–eln, po– Bli–, fal–en, lech–en, u–en (= foppen)
10. Ergänze die folgenden halben Sprichwörter:
Man soll den Tag nicht . . .
Dummheit und Stolz . . .
Morgenstund . . .
Erkläre die Bedeutung dieser Sprichwörter durch Beispiele!
11. Suche Zusammensetzungen mit «Tanne»!
a) Tann– b) –tanne
12. Unterscheide:
Kamm, kam, Cham
Kammer, kam er, Chamer!

Lösungen

1. Nein. Entweder: Ich setzte mich aufs Pferd, oder: Ich sass auf dem Pferd.
2. Unsinn. – Ein Meer kann nicht über die Ufer treten.
3. Haben: Haft, Habe
geben: Gift, Gabe
ziehen: Zug, Zucht, Ziehung
graben: Grab, Gruft, Graben, Grube
fahren: Fuhre, Fähre, Fahrt, Gefährt
4. gebären – gebar – geboren
geboren werden – wurde geboren – bin geboren worden.
5. Die Deichsel, der Bleistift, die Bank, der Kamin . . .
6. Kurve = Biegung, Kufe = gebogene Laufschiene (eines Schlittens)
7. weidet
8. –
9. Meister Petz, witzeln, potz Blitz, falzen, lechzen, uzen.
10. Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.
Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz.
Morgenstund hat Gold im Mund.
–
11. a) Tannenholz, Tannzapfen, Tannenbaum usw.
b) Rottanne, Weisstanne, Wettertanne usw.
12. Kamm = «Schträil», zackiger Berggrat
kam = Vergangenheit von kommen
Cham = Ortschaft am Zuger See
Kammer = kleines Zimmer, kleiner Raum
kam er = 3. Person Einzahl, Vergangenheit von kommen
Chamer = aus Cham stammender Mensch

Fortsetzung folgt.

Es ist doch die schönste Sache, wenn man Freude hat an dem, was man eigentlich tun soll in der Welt.

Gotthelf

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Aber auch grössere Artikel sind willkommen. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

ck und tz

Im Februarheft 1942 der Neuen Schulpraxis zeigt Klara Müller mit Hilfe der lustigen Tante ck und des guten Onkels k, wann das eine, wann das andere zu schreiben ist.

Zum Schluss der frohen Sprachstunde lernen wir das allgemein bekannte Liedchen:

Nach em Räge schynt d Sunne,
nach em Briegge wird glacht.

Und auf die gleiche Melodie singen wir:

Nach em Hellut en ck,
nach em liise de ka!

Nach em Hellut en tz,
nach em liise de zet!

Und als vierte Strophe singen wir noch einmal die erste. Es ist doch so schön, dass nach dem Regen die Sonne wieder scheint! M. B.

Kampf gegen das erratende Lesen!

Nach zwei-, dreimaligem Lesen eines Lesestückes beginnen viele Unterstufen-Schüler die Wörter zu erraten. Dagegen helfen folgende Massnahmen:

1. Wir lesen rückwärts, beginnen also beim letzten Wort.
2. Wir lesen zwar von vorne, aber immer nur jedes zweite Wort; damit ist das Erraten nahezu ausgeschaltet.
3. Wir lesen wieder nur jedes zweite Wort, aber diesmal die vorher ausgelassenen Wörter.

E. K.

Anspornung der Schüler

Mit einem ganz einfachen Mittel ist es mir gelungen, meine Hilfsklässler für die Schularbeit anzuspornen. Jedes Kind erhält ein Zeichnungsblatt in der Grösse A4, das es in quadratische Felder von 3 cm Seitenlänge einteilt. Das ergibt 70 Quadrate. Ausserdem braucht der Lehrer noch Klebfiguren (Sterne, Kreise, Blätter usw.), wie sie die Kindergartenschüler benützen, um Blumen und dergleichen zu kleben. (NB. Für jedes Fach eine andere Form! Johann Schöbi verwendet für die verschiedenen Fächer verschiedene Farben. Vergleiche «Ein Weg, die Schüler zu aktivieren» in der «Schweizer Schule» vom 1. 5. 1961!)

Jeder Schüler, der sich in irgendeinem Fach besonders angestrengt hat, erhält die Erlaubnis, sich einen «Stern» zu holen und in ein Feld seines Blattes zu kleben. Sind alle Felder ausgefüllt, darf sich das Kind aus meiner Sammlung alter Jugendzeitschriften nach Belieben eine auswählen, und das Spiel beginnt von vorne.

Selbstverständlich können wir die Intelligenzleistungen nicht verbessern; aber der Fleiss wird wesentlich beeinflusst.

Unter jede schriftliche Arbeit, die meinen Anforderungen entspricht, zeichne ich einen kleinen Stern. Nach dem Austeilen der Hefte holen sich diese Schüler dann ihre Belohnungen ab, wobei sich die Kinder gegenseitig sehr streng überwachen. Aber nicht nur schriftliche Arbeiten werden so ausgezeichnet, sondern auch gute Antworten, schöne Schrift und jede Art von Fleiss und gutem Willen. So können sich alle Schüler ihre Sterne verdienen, was die Freude an der Schule erheblich steigert, weil sichtbarer Erfolg vorhanden ist. Der zusätzliche Umtrieb ist sehr klein und macht sich tausendfach bezahlt. Und das Wichtigste: Wir erziehen bejahend. L. K.

Glasmosaik

Von Klaus von Gunten

Der Geschichtsunterricht wird unsern Schülern zum bleibenden Erlebnis, wenn wir mit ihnen eine der besprochenen Zeit angepasste Arbeit ausführen. So entsteht im Sandkasten die Wohnhöhle, und an der Moltonwand hangen selber gebastelte Steinzeitwerkzeuge. – Ein andermal weben wir einen Teppich oder Wandbehang nach Pfahlbauerart.

Aus der Römerzeit ist uns die Mosaikkunst unvergesslich. Das Zusammenfügen verschiedener Steine zu einem Bildganzen – wie verlockend!

Mit durchscheinenden farbigen Glasscherben, auf eine Fensterscheibe geklebt, lassen sich mit einer ganzen Klasse ohne weiteres beglückende Mosaikarbeiten herstellen.

Werkstoff

Wir gehen zu einem Glasmaler oder Kunstglaser und bitten ihn um farbige Glasabfälle; er wird sie uns billig oder umsonst überlassen. Können wir keine solchen Leute erreichen, wenden wir uns an ein Geschirrgeschäft mit der Bitte, alle zerbrochenen farbigen Gläser für uns aufzubewahren, anstatt sie zum Abfall zu werfen.

Werkzeug

Eine gute Beisszange, ein Hammer, ein Nagel, eine Stricknadel oder besser eine spitze Pinzette, ein alter, sauberer Lappen, Cementit oder ein gleichwertiges glasklares Klebemittel, ein Hirschleder, unter Umständen ein Fensterputzmittel, Aceton und ein paar Zeitungen sind alles, was wir brauchen.

Arbeitsgang

1. Wir schneiden für jeden Schüler ein Stück Fensterglas in die Grösse A5 zurecht.
2. Mit den Kindern entwerfen wir das Bild, das wir zusammensetzen wollen. Es eignen sich z. B.: Hahn, Schnecke, Ente und Schmetterling (Abb. 1 bis 4). Der endgültige Entwurf wird lediglich in seinen Umrissen auf einem Blatt A5 festgehalten, wobei darauf zu achten ist, dass beidseitig je ein Rand von etwa 1 cm (Vierkantlineal) zum Aufhängen bleibt. Den Entwurf legen wir unter die gleich grosse Fensterglasscheibe.

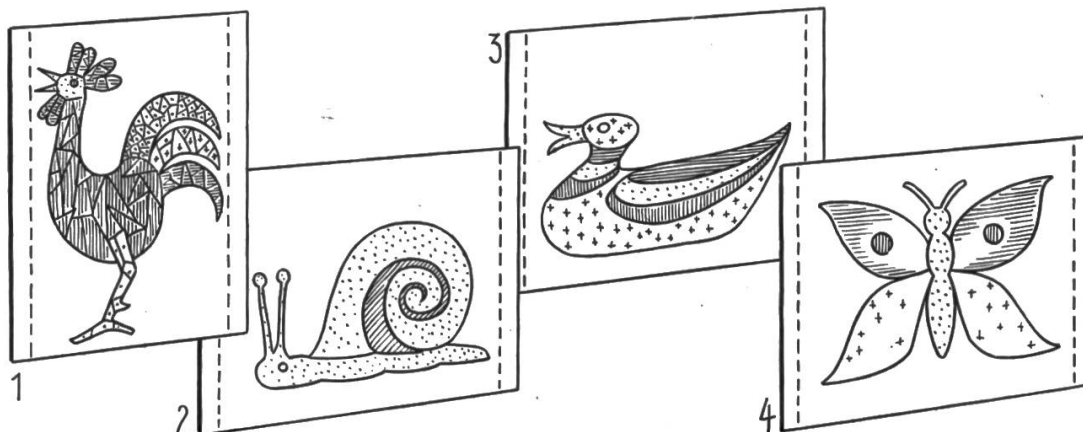


Abb. 1-4

Farben:

Hahn: Körper = blau; Kopf und Fuss = gelb; Kamm = rot; Schweif = gelb, grün, rot.

Schnecke: innere Spirale = dunkel; alles Übrige = hell.

Ente: Kopf und Körper = grün; Schnabel = gelb; Kragen und Flügel = rot, gelb, blau.

Schmetterling: Leib = gelb; vordere Flügel = rötlich mit blauen Tupfen; hintere Flügel = grünlich.

3. Bevor wir zur Tat schreiten, setzen wir uns kurz mit den Farben auseinander. Wir erkennen, dass wir die Farben nicht wahllos vermengen dürfen, sondern dass gewisse Flächen in sich geschlossene Farbganze sein müssen, wobei eine bestimmte Farbe, z. B. Rot, allerdings in verschiedenen Tönungen vorkommen kann.

4. Ordnung muss auch hier sein. Auf den Arbeitsplätzen der Schüler liegen nach Farben geordnete Scherbenhäufchen. (In den Wochen vor unserer Mosaikarbeit sortieren die «stets Fertigen» noch so gerne Glasscherben.) Wir stellen je zwei Schultische zusammen, so dass für je vier Kinder ein Arbeitsplatz entsteht (Abb. 5). Die Tische sind mit Zeitungen abgedeckt. Je zwei Schüler erhalten gemeinsam eine Tube Klebstoff, wenn möglich in eine Tuschschale gestellt. (Aufpassen, Verschluss nicht verlieren, Öffnung immer nach oben, unten drücken!)

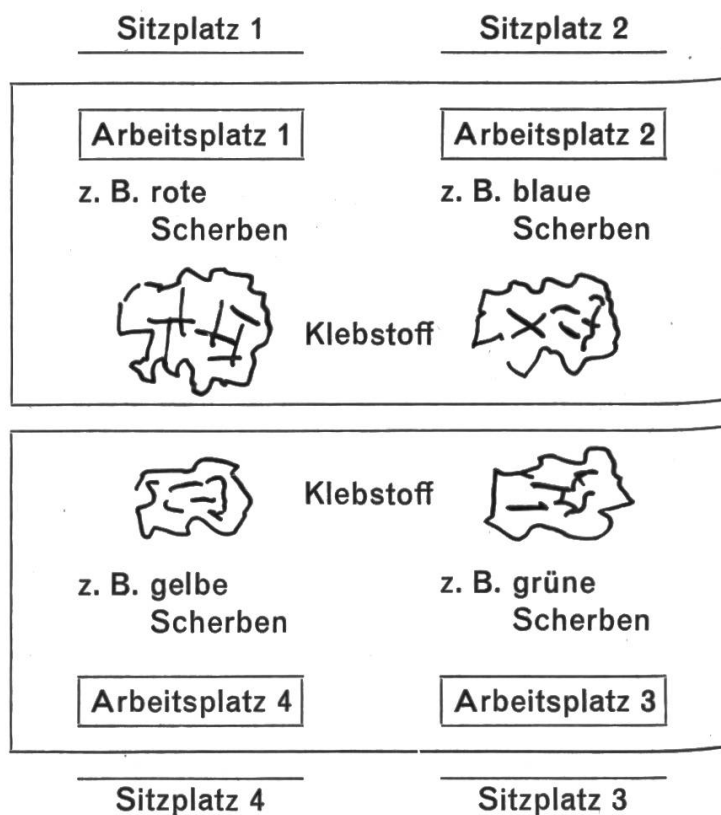


Abb. 5

5. Dünnes Glas «schneiden» wir ohne weiteres mit der Zange. Dickere Splitter verfeinern wir, indem wir sie ebenfalls in die Zange nehmen, aber dieser noch einen mehr oder weniger starken Schlag mit dem Hammer versetzen (Abb. 6). Das führen wir in der freien Hand aus, nicht etwa auf dem Tisch. (Der Lärm wäre unerträglich!) Natürlich springt das Glas selten ganz nach Wunsch, aber das macht ja die Sache erst reizvoll. Gerne lassen wir uns von neuen Formen überraschen und versuchen sie ins Ganze einzufügen. Damit wir die Splitter nach dem Schlag nicht im ganzen Zimmer suchen müssen und damit wir uns nicht verletzen, legen wir einen Lappen über die Zange; er hütet unsere Splitter.

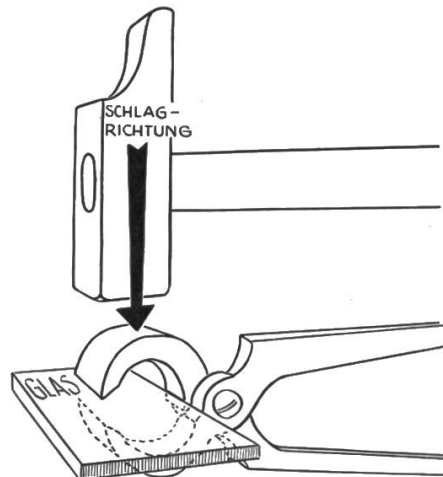


Abb. 6

6. Nun streichen wir mit dem Nagelkopf äusserst sparsam Klebstoff auf die Unterseite der passenden Splitter und kleben sie den aufgezeichneten Umrissen nach auf. (Diese sind durch das Fensterglas sichtbar.) Wir arbeiten von aussen nach innen und sorgen dafür, dass die Splitter möglichst gut ineinander passen. Je mehr dies der Fall ist, um so geschlossener wirkt schliesslich unser Mosaik. Kleine Ritzen füllen wir mit feinen Splintern, die wir mit der Stricknadel oder der Pinzette an ihren Platz bringen.

7. Während drei bis fünf Schulstunden gedeiht unser Werk, je nach Geschicklichkeit des Schülers. Der Lehrer verhindert das Pfuschen und steht überall mit Rat und Tat bei.

Stolz zeigen die ersten Kinder ihr Werk. Auf dem Fensterglas eingetrocknete Leimflecken kratzen wir mit einem Messer ab und helfen allenfalls mit etwas Aceton nach. (Feuergefahr!) Der letzte Schliff erfolgt mit dem Hirschleder, wenn nötig mit einem Fensterputzmittel.

8. Auf einen Rahmen verzichten wir; er würde zu schwerfällig wirken. Zum Aufhängen am Fenster genügt ein beidseitig befestigter Stern- oder dünner Nylonfaden. Bei Doppelglasfenstern wird das Mosaik vorteilhaft an zwei Agraffen zwischen den beiden Scheiben befestigt (Abb. 7). Will man dem Werk noch mehr inneren Zusammenhang geben, können die Zwischenräume zwischen den Glassplintern am Schluss mit Gips ausgefüllt werden. Das Ganze ist dann Kirchenfenstern ähnlich.

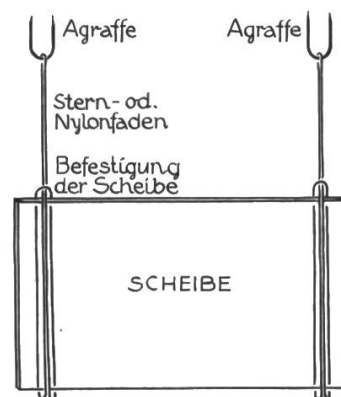


Abb. 7

Bevor wir mit Gips auskleiden, streichen wir das Glas mit etwas Fett ein, damit der Gips tatsächlich nur in den Fugen haftenbleibt und sich leicht vom übrigen Glas löst. Um zu vermeiden, dass das Weiss des Gipses allzusehr vom Mosaik absticht, mischen wir den Gips mit etwas schwarzem Tusch; so entsteht ein neutraler Grauton.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass man vorsichtshalber etwas Verbandstoff und das nötige Zubehör bereithält. Nicht die Glassplitter, die man aufleimt, sind gefährlich, sondern die kleinen Abfallsplitter, die auf den Tisch fallen, über den

man nachher gedankenlos mit der Hand wischt. Bereiten wir die Kinder aber gut vor, weisen wir sie auf mögliche Gefahren hin und ermahnen wir sie eindringlich zur Sorgfalt, so sind Unfälle sozusagen ausgeschlossen.

Soli deo gloria

Robert Tobler

Grün das Land und blau das Dach, Berg und See im

Sil - ber - schein, Aug und Herz kommt fast nicht nach,

so - viel Schön - heit will her - ein.

2. Soviel Pracht auf einen Schlag,
alles glänzt so himmelsnah,
wie ein Hauch vom ew'gen Tag:
Soli deo gloria!

Adolf Maurer: Alles, was Odem hat.
Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel

Berichtigungen

Erdumfang

In der Septembernummer 1961 muss es auf Seite 290 in der dritten Zeile unterhalb der Skizze heissen:

1 Stadion = 148,8 m.

(NB Diese Angabe stammt aus Ernst Samhabers «Geschichte der Entdeckungsfahrten».)

Jahreszahl nennen – Zusammenhang kennen!

In der Juninummer 1962, Seite 197, sollte es in der ersten Spalte heissen:

Die Appenzeller besiegen die Österreicher am Stoss.

Und als Jahreszahl dazu: 1405.

Schluss des redaktionellen Teils

SCHWEIZERISCHE REISEVEREINIGUNG

Unsere Reisen Herbst 1962

7.-14. Oktober, 8 Tage: **Piemont**: Vercelli, Asti, Turin usw., Waldensertäler, Orta- und Langensee. Car, ab Como, etwa **Fr. 370.-**. Meldefrist: 2. September. Leiter: Dr. P. A. Buchli, Zürich.

7.-14. Oktober, mit Bahn: **Städte Belgiens**, ihre Baudenkmäler und Museen. Unbeschränkte Bahnfahrten in Belgien. Ab Basel etwa **Fr. 380.-**. Meldefrist: 2. September.

Einleitende Vorträge: 8. September 1962, 15 Uhr, im Restaurant DU PONT, Zürich 1, Bahnhofquai 5, 1. Stock. **Programme und Auskünfte** durch **Sekretariat SRV**, Trottenstrasse 73, Zürich 37, Telefon 051 44 70 61.

Geschenk- abonnements

auf die Neue Schulpraxis erfreuen in- und ausländische Kollegen und Seminaristen. Wir können die Zeitschrift in alle Länder liefern. Der Bezugspreis beträgt fürs Ausland jährlich 11 Fr.

Für 10 Franken reisen Sie ein Jahr lang in alle Teile unseres Landes und sehen tüchtige Kolleginnen und Kollegen an ihrer Arbeit; denn das ist es ja, was Ihnen die Neue Schulpraxis bietet: sie zeigt Ihnen, wie andere Lehrkräfte bestimmte Stoffe und Probleme meistern.

Université de Neuchâtel

Semestre d'hiver 1962/63: du 15 octobre au 22 mars

Faculté des lettres

avec

Séminaire de français moderne pour étudiants de langue étrangère (certificat et diplôme)

Cours de vacances

de langue et littérature française

du 15 juillet au 10 août 1963

Faculté des sciences

avec enseignement préparant aux divers types de licence, au diplôme de science actuarielle, de physicien, d'ingénieur-chimiste et d'ingénieur-horloger, au doctorat ès sciences ainsi qu'aux premiers examens fédéraux de médecine, de pharmacie, d'art dentaire et d'art vétérinaire.

Faculté de droit

avec

Section des sciences commerciales, économiques et sociales

Faculté de théologie protestante

Demandez toute documentation au
Secrétariat de l'Université - Neuchâtel Tél. 038 5 38 51

Zuger Schulwandtafeln in Aluminium

Zahlreiche Schulen haben sich für die Zuger Aluminiumtafel entschieden und schätzen die vielen Vorzüge:

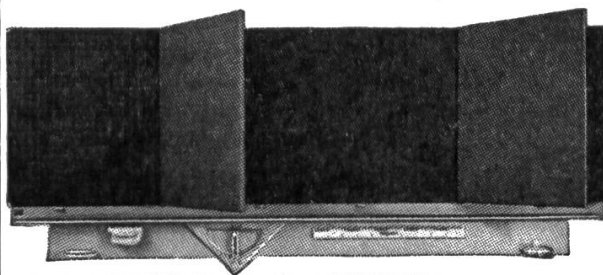
unsichtbare Schiebeeinrichtung

bis Boden schiebbar, wodurch Rückwand für Projektion frei

weiches Schreiben, rasch trocknend

10 Jahre Garantie gegen Riss, Bruch, Abblättern und Verziehen

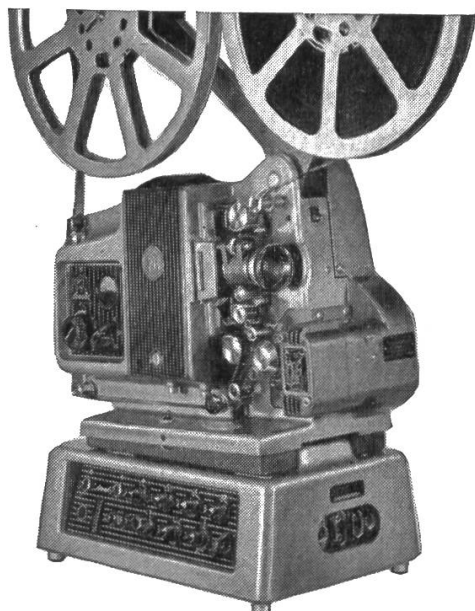
Verlangen Sie Prospekt, Preisliste und Referenzen



E. Knobel, Zug

Tel. (042) 4 22 38
Zuger Wandtafeln
seit 1914

Bauer P5



Der ideale 16-mm-Filmprojektor für den
Schulbetrieb

Bauer P 5 S für Stummfilme

Bauer P 5 L für Stumm- und Lichttonfilme

Bauer P 5 T für Stumm-, Lichtton- und
Magnettonfilme

Verlangen Sie bitte den Spezialprospekt

Generalvertretung für die Schweiz:

ERNO PHOTO AG ZÜRICH 8

Falkenstrasse 12

Für Ferienkolonien

haben wir an verschiedenen gutgelegenen Orten
im Bündner Oberland günstige

Bauplätze zur Verfügung

Ebenso an bevorzugtem Ferienort, 1300 m ü. M.,
geräumiges, zum Ausbau geeignetes älteres

Bauernhaus

Clau Bundi & Co., Baugeschäft, Laax GR,
Tel. 086 7 18 55 oder 7 14 03

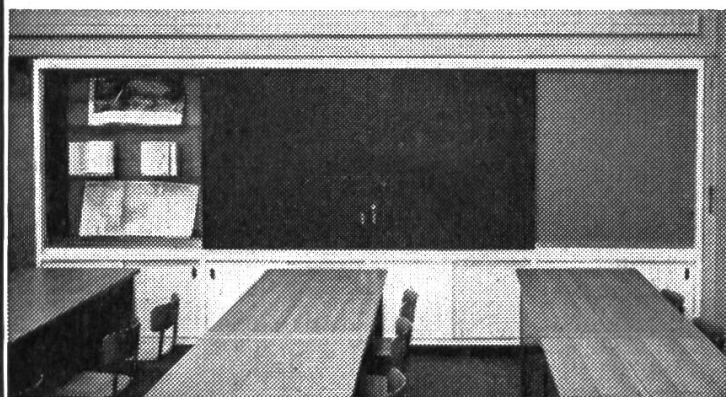
Inserieren bringt Erfolg !

Ein reichhaltiges Methodikwerk

**bilden die früheren Jahrgänge der
Neuen Schulpraxis**

Siehe das Verzeichnis der noch liefer-
baren Hefte und die Bezugsbedingungen
auf Seite 228 der Juninummer 1962.

Verlag der Neuen Schulpraxis,
Gutenbergstrasse 13, St.Gallen



Schulmöbel

in Holz- und Stahlrohrkonstruktion

Wandtafeln

in jeder Grösse und Ausführung
liefern in bewährter Qualität

Heer Söhne AG

Märstetten TG

Schulmöbelfabrikation Tel. 072 5 72 03

Schreib- und Anstecktafeln als
Schiebetüren auf Kugellager laufend
in Wandschrank eingebaut



«Hochrheinschiffahrt - Eine Darstellung für den Schulunterricht»

22 Textseiten und 22 lose beigelegte
Bildtafeln

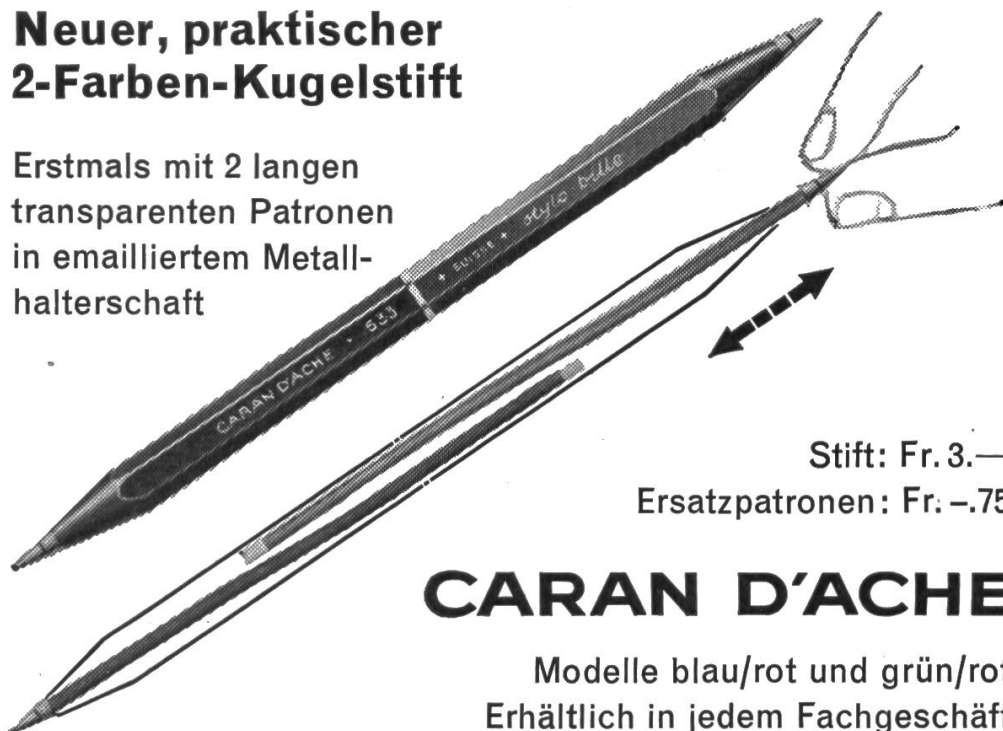
Die Frage der Weiterführung der
Rheinschiffahrt über Basel hinaus
steht auf der Tagesordnung und
verdient auch in der Schule be-
sprochen zu werden. – Die Schrift
enthält in einfacher Form alles für
den Unterricht Wissenswertes.

Erhältlich zu Fr. 2.50 beim

Nordostschweiz. Verband für Schiff-
fahrt Rhein-Bodensee, St.Gallen
Poststrasse 18

Neuer, praktischer 2-Farben-Kugelstift

Erstmals mit 2 langen
transparenten Patronen
in emailliertem Metall-
halterschaft



Stift: Fr. 3.—

Ersatzpatronen: Fr. -.75

CARAN D'ACHE

Modelle blau/rot und grün/rot
Erhältlich in jedem Fachgeschäft



FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE



Schul- und Gesellschaftsfahrten mit der **Rorschach-Heiden-Bergbahn**

Die Gaststätten für vorteilhafte Verpflegung von Schulen



Schaffhausen: **Alkoholfreies Restaurant RANDENBURG**

mit schöner Freiterrasse am Bahnhof
Bahnhofstrasse 56/60, Tel. 053/5 34 51

Alkoholfreies Restaurant GLOCKE Nähe Museum,
Herrenacker 13, Tel. 053/5 48 18

Neuhausen am Rheinfall:

Alkoholfreies Restaurant und Hotel OBERBERG
am Weg zum Rheinfall, Oberbergweg, schöner Garten.
Telefon 053/5 14 90. Neues separates Touristenhaus.
Besonders geeignet für Verpflegung und Beherbergung
von Schulen.

Kennen Sie Gotschnagrat- Klosters?

Müheless erreichbar mit der Luftseilbahn. **Der**
Ausgangspunkt zahlreicher herrlicher Berg-
wanderungen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
Vorschläge und Prospekte gerne durch die Be-
triebsleitung der Luftseilbahn Klosters-Gotsch-
nagrat-Parsenn, Klosters, Telefon 083 38390.

RIGI-Staffelhöhe Hotel Edelweiss

Altbekanntes Haus für Schulen und Ver-
eine. Jugendherberge und Matratzen-
lager. 20 Minuten unterhalb Rigi-Kulm.
Familie A. Egger, Telefon (041) 83 11 33.

In Kurort im Toggenburg in schöner Lage
können **Skilager** Unterkunft finden. Spe-
ziell für Anfänger geeignet.

Gasthaus Sonne, Hemberg SG
Tel. (071) 5 61 66.

Giessbach

am Brienzersee
750 m ü. M.

Die berühmten 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale
Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Pracht-
voller Spazierweg nach Iseltwald (1½ Stunden).

Park-Hotel Giessbach

Tel. (036) 4 15 12

Restaurations- und Aussichtsgarten für 300
Personen. Spezielle Schülermenüs. Pro-
spekte und Exkursionskarten werden den
Herren Lehrern gratis abgegeben.



Eine Schifffahrt auf Untersee und Rhein

der Besuch der **Erkerstadt Schaffhausen** und die Besichtigung des berühmten **Rheinfalls** gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen.

Schweiz. Schifffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein, Schaffhausen
Telefon (053) 5 42 82.

Hasenberg-Bremgarten Wohlen-Hallwilersee Strandbad Schloss Hallwil-Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine.
Schöne Rundfahrten mit dem neuen Schiff «**Seetal**». Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten, Telefon 71371, oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden, Telefon (057) 72256, während der Bürozeit Telefon (064) 23562. Betreffe Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebschef Hans Häfeli, Meisterschwanden.

Goldau Hotel Steiner beim Bahnhof
Gartenwirtschaft, Nähe Naturtierpark, empfiehlt Mittagessen, Zwischenverpflegungen, mässige Preise.
Tel. 041 81 63 49
Familie **A. Schmid-Camenzind**, Küchenchef

Motorbootfahrten auf dem Walensee

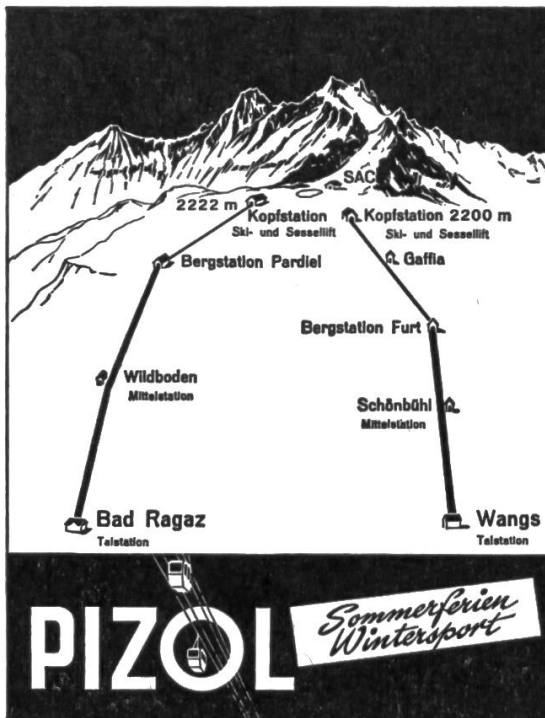
ab jeder Schiffstation. Schulen Spezialpreise.

Martin Janser, eidg. konz., Quinten
Tel. (085) 8 43 52

Arth-Goldau: Bahnhofbuffet SBB

3 Minuten vom Naturtierpark. Alle Essen können sofort telefonisch vereinbart werden.
Separater Speisesaal.

Frau B. Simon, Telefon 041 81 65 66



PIZOL

*Sommerferien
Wintersport*

Ein herrliches Touren- und Wandergebiet mit einzigartiger Rundschau, 6 Bergseen, reicher Alpenflora und guten Unterkunftsmöglichkeiten. Bequem erreichbar mit Kabinenbahnen und Sesselliften ab Bad Ragaz und Wangs.

Schulen, 1. Altersstufe, 66% Preisermässigung

Mit Prospekten und Vorschlägen für schöne Schulausflüge dienen gerne die Verkehrsbüros Bad Ragaz (Tel. 085 910 61) und Wangs (Tel. 085 804 97).

Skiferienlager

für Schulen und Vereine.

Mitte Januar bis 1. Februar und ab Mitte Februar 1963 bietet das

Hotel Waldheim

Mels bei Sargans im Pizolgebiet
Nähe Seilbahn Wangs-Pizol

etwa 50 Personen beste Unterkunft. Schönes Skigelände für Anfänger und Fortgeschrittene. Günstige Preise. Anfragen an

Familie **Kalberer-Schlegel**, Tel. 085 8 02 56

Gesellenhaus-Jugendherberge, Einsiedeln

80 Betten Grosser Speisesaal Tel. (055) 6 17 60



FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE



Neu: Der markierte Höhenweg
Ramslauenen (Kiental) — Wyssenmatte — Kandersteg



(Abstiegsmöglichkeiten: nach den Stationen Reichenbach, Frutigen, Kandergrund und Blausee-Mitholz) an der **Nordrampe der Lötschbergbahn**, die unvergleichliche Wanderung hoch über dem Kien- und Kandertal. Ideal für Schulen ab 4. Schuljahr.

Mehrfarbiger Prospekt mit geographischer Karte zu 30 Rp. beim Publizitäts- und Reisedienst BLS, Genfergasse 11, Bern (Tel. 031/21182)

Hotel Engstlenalp am Jochpass

im Zentrum der Routen: Engelberg-Meiringen, Brünig-Melchtal. Bestgeeignetes Haus für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Prospekte und Auskünfte auch für Tourenarrangements (Titlis usw.) durch

Familie Immer, Bergführer
Telefon (036) 51961
od. Meiringen (036) 51215

Kurz und klar! Träf und wahr!

Eine Anleitung zu
gutem Stil von
Hans Ruckstuhl

Schülerheft:
einzeln 95 Rp.,
2-9 Stück je 85 Rp.,
10-19 Stück je 80 Rp.,
ab 20 Stück je 75 Rp.

Lehrerheft
(Schlüssel): Fr. 1.80.

Schon unzählige Lehrer haben den Wortschatz ihrer Schüler mit diesem Stilübungsheft bereichert, geklärt und gefestigt. Auch Sie werden es mit Freude und Erfolg tun.

Bestellungen richten man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, St.Gallen.

WEGGIS

IHR NÄCHSTER FERIENORT

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!